Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linser vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 5–8. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2352.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 120 — Schwerte (Ruhr), Freitag, 24. Mai 1940 — 72. Jahrgang

Unaufhaltsamer Vormarsch in Richtung Calais

Feindliche Ausbruchsversuche überall abgewiesen - Neue Erfolge der Luftwaffe an der Kanalküste - Schnellboote versenkten Zerstörer - Bodengewinn in Flandern - Ein Schlachtkreuzer bei Narvik getroffen - Dünkirchen und Dover bombardiert

Der eiserne Ring der deutschen Wehrmacht wird immer enger

Bericht des OKW.

Führerhauptquartier, 23. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern gewinnt unser Angriff über die Schelde gegenüber starkem feindlichen Widerstand langsam Boden. Bei Valenciennes ist der Kampf noch im Gange. Das Waldgelände von Mormal, südostwärts Valenciennes, in dem französische Kräfte Zuflucht gesucht hatten, wurde gesäubert.

Auch gestern wurden Ausbruchversuche feindlicher Panzerkräfte bei Cambrai im Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. Im westlichen Artois sind deutsche Truppen aus dem Durchbruchsteil heraus im Vorgehen nach Norden in allgemeiner Richtung Calais.

An der gesamten Südfront von der Somme bis zur Maas ist der Feind überall in der Abwehr. In der Festung Lüttich hat sich auch die zweite neuzeitliche Werkgruppe Battich mit 20 Offizieren und 650 Mann unseren Truppen ergeben.

In der Südfront von Namur hält der Feind noch einige Werke.

Angriffe der Luftwaffe trafen in erster Linie die rückwärtigen Verbindungen des Gegners, sowie Rückzugsbewegungen und Truppenansammlungen in Flandern und im Artois.

Durch bewaffnete Aufklärung vor der Kanalküste wurden drei Transporter und ein Tanker mit insgesamt etwa 20 000 Tonnen versenkt und ein Zerstörer schwer beschädigt. Die Hafenanlagen von Dünkirchen und Dover sind wirksam mit Bomben belegt worden.

Deutsche Schnellboote haben vor Dünkirchen einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß versenkt.

Im übrigen war die Tätigkeit der beiderseitigen Luftwaffen durch die Wetterlage beschränkt. Der Gegner verlor neun Flugzeuge. Fünf deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Bei Narvik gelang es, einen Schlachtkreuzer am Bug schwer zu treffen, einen Transporter von 3000 Tonnen zu versenken und einen weiteren Transporter schwer zu beschädigen. Ferner wurden Zelt- und Munitionslager in Brand geworfen, Nachschubkolonnen zersprengt, Batteriestellungen und Landungsanlagen erfolgreich angegriffen.

Auch in der letzten Nacht setzte der Gegner seine planlosen Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele fort. In den Niederlanden wurden die Orte Nymwegen und Waalwyk von britischen Flugzeugen angegriffen und dabei mehrere Zivilpersonen getötet.

Auf Grund nachträglich eingelaufener Meldungen beträgt, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, die Zahl der durch Flakartillerie in der Zeit vom 10. bis 15. Mai abgeschossenen feindlichen Flugzeuge 342.

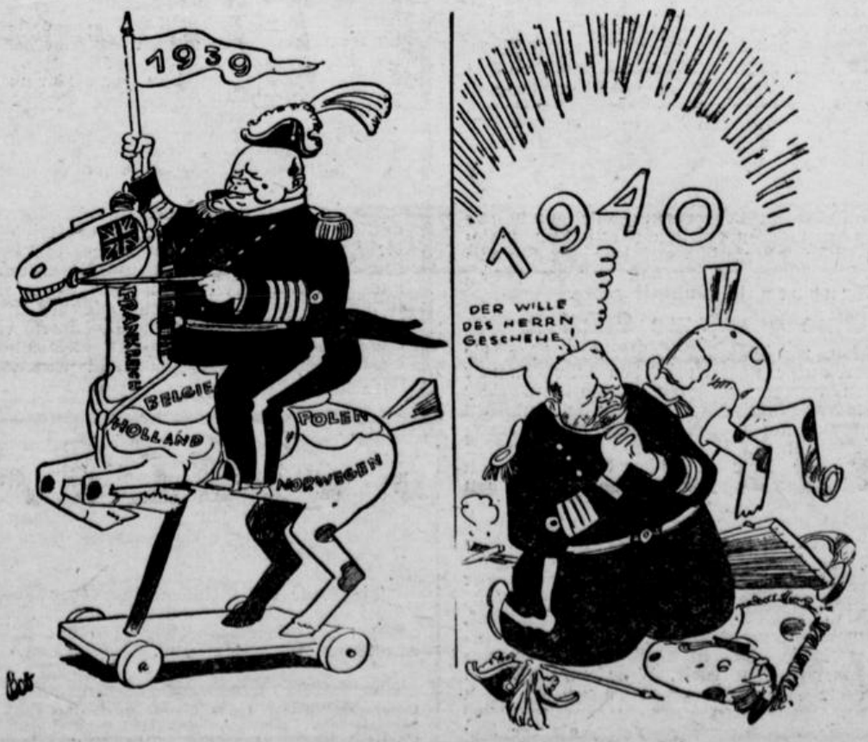
*

Die sinnlose Zerstörungswut der Briten richtet sich neuerdings nicht nur gegen das deutsche Heimatgebiet, sondern auch gegen Städte und Orte in den Niederlanden. Wie durch den Bericht des OKW. bekanntgegeben wurde, sind die Orte Nymwegen und Waalwyk bombardiert worden, wobei lediglich mehrere niederländische Zivilpersonen ums Leben kamen.

Das britische Luftfahrtministerium behauptet, es hätte den britischen Bombenfliegern Befehl gegeben, nur militärische Ziele anzugreifen. Das britische Luftfahrtministerium und die Bombenflieger der Royal Air Force sind neuerdings zu der Auffassung gelangt, daß Städte ihrer holländischen Verbündeten und die friedlich ihrem Tagewerk nachgehende holländische Bevölkerung lohnenswerte militärische Ziele sind.

Erst zeigt sich die holländische Regierung zu einem Krieg gegen Deutschland bereit, dann flüchtet sie selbst, als das Unglück über die Niederlande hereinbricht nach England und verhindert nun von dort aus nicht einmal die sinnlose Verwüstung des eigenen Heimatlandes durch die britischen Bombenflieger.

Auf das falsche Pferd gesetzt



Gestern noch auf hohem Schecken ... ... heut bleibt er im Drecke stecken.
(Zeichnung von Bob Hindersin — Scherl)



Der französische General Giraud nach seiner Gefangennahme auf einem deutschen Flughafen
Bei den Operationen im Westen wurde bekanntlich der Oberbefehlshaber der geschlagenen 9. französischen Armee, General Giraud, samt seinem Stab gefangengenommen. Unser Bild zeigt General Giraud auf einem deutschen Flughafen. (PK-Smalarcyk — Scherl)

Marschrichtung Calais

Im Pariser „Soir" schreibt der frühere französische Kriegsminister Maurin, die Vorfahren der heutigen Franzosen, die alten Gallier, hätten nur eine Furcht gehabt, nämlich die, daß der Himmel über ihnen zusammenstürzen könne. Dieses Ereignis sei nun tatsächlich eingetreten.

Diese Auslassung des früheren französischen Kriegsministers ist kennzeichnend für die Größe des Erfolges, den die deutschen Truppen im Siegeszug durch Holland, Belgien und Nordfrankreich gegen einen gut bewaffneten Gegner errungen haben. Die Kühnheit der deutschen Strategie und der Angriffsgeist unserer Truppen hat alles übertroffen, was man bisher für möglich gehalten hat. So bezeichnet denn auch eine Londoner Zeitung, der „Daily Expreß", den deutschen Vorstoß nach der Kanalküste einfach als unmöglich, und die „Times" sah sich zu der Feststellung gezwungen, daß die Lage ernster als 1914 ist.

Fest hält die deutsche Wehrmacht den Feind im Südwesten Belgiens und Nordwesten Frankreichs umklammert. Von Tag zu Tag wird der eiserne Ring um die dort operierende feindliche Streitmacht enger und enger.

Aber noch immer leistet der Feind harten Widerstand, so insbesondere, wie dem OKW-Bericht vom 23. Mai zu entnehmen ist, an der Schelde. Trotzdem aber gewinnt der deutsche Angriff an Boden, wird sich hier das Schicksal der eingekesselten belgischen, französischen und englischen Divisionen ebenso erfüllen, wie die polnische Armee in der gewaltigen Schlacht bei Kutno, die sich gleichfalls über mehrere Tage erstreckte, dem deutschen Angriff erlegen ist.

Auch in den letzten 24 Stunden hat der Feind Ausbruchsversuche unternommen, wiederum mit dem Einsatz von Panzerkräften, die jedoch erneut im Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe unter schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen sind. Bedeutsam ist nun, daß es den deutschen Truppen gelungen ist, aus dem Durchbruchsteil heraus den Vormarsch nach Norden in Richtung Calais anzutreten.

Nachdem England schon den Kanonendonner von Frankreich gehört hat, sind nun auch vor der britischen Küste, nämlich in Dover, deutsche Bomben explodiert. Bomben auf England. So fühlen die Engländer den Krieg, den sie gewollt haben. Der Marsch der deutschen Truppen in Richtung Calais und die deutschen Bombenangriffe auf Dover hämmern so dem britischen Volke die Erkenntnis ein, daß England tatsächlich aufgehört hat, eine Insel zu sein, und daß das Spiel seiner plutokratischen Kriegshetzer für Großbritannien selbst das Verderben heraufbeschworen hat.

Die Flucht vorbereitet

Clermont-Ferrand als zukünftiger Aufenthalt der französischen Regierung gewählt

Stockholm, 23. Mai. In Paris sind alle Vorbereitungen getroffen, damit die französische Regierung sofort aus der französischen Hauptstadt flüchten kann. Als zukünftiger Aufenthaltsort ist Clermont-Ferrand gewählt worden, falls die militärische Lage eine Verlegung des Wohnsitzes der französischen Regierung notwendig machen sollte.

Schwedischen Zeitungsmeldungen aus der Schweiz zufolge, sind bereits Beamte aus Paris in Clermont-Ferrand eingetroffen, um dort alle Vorbereitungen für die etwaige Regierungsübersiedlung zu treffen. Die Archive der französischen Regierung sollen bereits nach dort unterwegs sein. Die Eisenbahnstrecke Paris—Clermont-Ferrand ist von der französischen Regierung mit Beschlag belegt worden, damit sie stets frei für ihre etwaige Flucht ist.

„Nya Dagligt Allehanda" veröffentlicht eine Meldung aus London, nach der die englischen Prinzessinnen von einer großen Anzahl von Detektiven bewacht werden. Tag und Nacht halten sich diese Detektive in der Nähe des Schlosses auf. Sie haben die Aufgabe, die Prinzessinnen vor — Fallschirmtruppen zu schützen.

Diktatur in England

Die Regierung verfügt über Körper, Leistung und Eigentum

Genf, 23. Mai. Das englische Parlament hat in einem Rekordtempo und „in einem untraditionell schnellen Verfahren" innerhalb weniger Stunden in großer Hast die Sondervollmachten-Vorlage der Regierung erledigt. Dieses Tempo und der Inhalt der Erklärungen, die der Lordsiegelbewahrer Attlee als Kommentar dem Unterhaus abgab, sind in gleicher Weise symptomatisch für die Lage in England.

Von den Ausführungen Attlees sind folgende Sätze bemerkenswert: Attlee schickte voraus, daß die nächsten Wochen kritisch sein würden. Die Regierung sei überzeugt, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, in dem alle England zu Gebote stehende Kraft in den Kampf eingesetzt werden müsse.

Man könne nicht wissen, was die nächsten Wochen oder Tage bringen können. Es sei notwendig, der Regierung die vollständige Kontrolle über die Personen und ihr Eigentum zu geben, nicht nur über einzelne Personen, sondern über alle Personen: reich und arm, Arbeitgeber und -nehmer, Frauen und Männer.

Gemäß dem Wortlaut dieses Ermächtigungsgesetzes erhalte die Regierung das Recht, anzuordnen, daß die Staatsbürger sich und ihr Eigentum dem König zur Verfügung stellen zwecks Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, zur Verteidigung des Königreiches, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, zur erfolgreichen Fortsetzung des Krieges und zur Aufrechterhaltung des Verpflegungsapparates, der für das Leben Englands von vitaler Bedeutung sei.

Attlee teilte dann im einzelnen mit, daß nach dem neuen Gesetz der Arbeitsminister berechtigt sein werde, jeder Person irgend einen Dienst zuzuweisen. Es könne auf diese Weise jedermann eingesetzt werden. Attlee appellierte dann an die Mithilfe der breiten Massen und erklärte, er sei überzeugt, daß in dieser kritischen Lage die breite Masse des britischen Volkes freiwillig dem Land ihren Dienst zur Verfügung stelle und alles tun würde, was von ihr gefordert werde.

Die Regierung habe diese Maßnahme nicht im Parlament eingebracht, weil sie etwa Zweifel an der Bereitwilligkeit des britischen Volkes hege, sondern weil sie in Notzeiten wie den jetzigen über die notwendigen Vollmachten verfügen müsse. Das Ziel dieser zivilen Mobilmachung sei, die Hilfsquellen der ganzen Nation für alle Aufgaben, die die Zukunft stelle, bereitzustellen.

Bezüglich der Eigentumskontrolle erklärte Attlee u. a., daß eine Reihe von Betrieben direkt und sofort kontrolliert würden. Die Kontrolle anderer Betriebe werde später folgen. Es werde auch Fälle geben, in denen Schließungen von Unternehmungen angeordnet werden können. Es könne sogar notwendig werden, daß Eigentum hier und dort zerstört werde, dafür aber sollten Entschädigungen ausgezahlt werden.

Attlee verkündigte dann die Bildung eines sogenannten Produktionsrates, der aus Vertretern der wichtigsten Staatsstellen, des Gewerkschaftsbundes und der Arbeitgeber bestehen werde. Die Arbeitgeber würden verpflichtet, darüber Aufschluß zu erteilen, ob alle von ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestellten auch wirklich voll beschäftigt seien.

Alle Munitionsbetriebe würden sofort der staatlichen Kontrolle unterstellt, es werde vielleicht notwendig werden, provisorisch auf gewisse Bräuche in den Industrien, die auf Vereinbarung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber beruhten, zu verzichten. Attlee schloß mit einem Appell an die Moral der Nation und erklärte dann, daß „heute alles auf dem Spiel steht".

Churchills Diktaturgesetz

Rom, 23. Mai. Ueber den Eindruck in England berichtet Stefani folgendes: „Die Presse bezeichnet das neue Gesetz der Regierungskontrolle über Leben und Eigentum der Staatsbürger als diktatorial. Der Eindruck ist gewaltig. Aber das Publikum findet sich mit diesem Gesetz ab, weil es jetzt von dem Ernst der Stunde überzeugt ist. Die Blätter äußern sich empört über das vom Parlament gebotene Schauspiel, das sich in langer byzantinischer Diskussion verliere, während das Land in Gefahr sei.

Die Regierung prüft die Zweckmäßigkeit, die Theater und Lichtspielhäuser zu schließen, sowie sämtliche sportlichen Veranstaltungen zu verbieten. Eine Verordnung des Innenministeriums sieht für die aus den von Deutschland besetzten Gebieten des Kontinents eintreffenden Flüchtlinge die Einschränkungen vor, die für die Vertreter des feindlichen Auslandes Geltung haben."

Neue Italiener-Verfolgung

in Französisch-Marokko — Verhaftung und Abschiebung

Rom, 23. Mai. „Stefani" meldet aus Rabat, daß die französischen Behörden im Protektorat Marokko plötzlich wieder schärfste Maßnahmen gegen die Italiener ergriffen hätten. Ohne weitere Erklärung seien die Italiener verhaftet, ins Gefängnis eingeliefert oder innerhalb weniger Stunden abgeschoben worden. Hab und Gut mußten die meist seit Jahrzehnten in Marokko ansässigen Italiener zurücklassen.

In einer Flugzeugwerkstatt in Casablanca wurden italienische Arbeiter unter dem Vorwand, daß Sabotageakte vorgekommen seien, verhaftet. Die Verhaftungen erstrecken sich ausschließlich auf Italiener. Eine Anzahl italienischer Staatsbürger, die in einem wenige Stunden später erwarteten Zug abreisen wollten, wurden dennoch nach der internationalen Tangerzone abgeschoben.

General der Infanterie a. D. Oskar Ritter von Xylander ist im 84. Lebensjahr nach kurzem Leiden gestorben. Im Weltkriege führte General von Xylander das 1. Bayr. Armeekorps in zahlreichen Schlachten und Gefechten von Sieg zu Sieg. Für seine hervorragenden Leistungen wurde der Heerführer mit dem Militär-Max-Joseph-Orden und dem Pour-le-mérite ausgezeichnet.

Der amerikanische Außenausschuß des Senats lehnte mit 12 Stimmen gegen eine Stimme einen Vorschlag des Senators Pepper ab, daß die Vereinigten Staaten Flugzeuge aus den Beständen des Heeres und der Marine an die Westmächte verkaufen sollten.

Die Turiner „Stampa" meldet aus Kairo, daß laut der ägyptischen Zeitung „El Alagh" General Massiet, der ehemalige Militärkommissar von Syrien, der Nachfolger Weygands im Orient sein werde.



Karte zum neuesten OKW-Bericht Weltbild-Gliese (M)

In unserer Karte bezeichnet die schwarze Linie zum Vergleich die deutsche Stellung Ende April 1918. Die unterstrichenen Orte, die in ihren wichtigsten Punkten wesentlich über die Frontlinie vom April 1918 hinausgehen, sind von unseren Truppen bereits erreicht.

Ministerialdirektor Wohlthat

zum Kommissar für das niederländische Bankwesen ernannt

Berlin, 23. Mai. Der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch hat auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers und Präsidenten der Deutschen Reichsbank Funk mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls Göring den Ministerialdirektor beim Beauftragten für den Vierjahresplan Staatsrat Wohlthat zum Kommissar bei der Niederländischen Bank und für das holländische Bankwesen ernannt. Staatsrat Wohlthat ist der Verwaltung des Militärbefehlshabers in den Niederlanden zugeteilt.

Weygands Angriffe abgeschlagen

Italienischer Bericht über die militärische Lage der Westmächte

Rom, 23. Mai. Eine anschauliche Darstellung der militärischen Lage im Westen gibt ein Bericht des Sonderkorrespondenten der Agenzia Stefani. Einleitend wird betont, daß die derzeitige Situation in der Feststellung gipfele, der alte General Weygand versuche verzweifelt, die vom Generalissimus Gamelin als Erbe übernommene Lage zu sanieren. Die Anstrengung Weygands ziele einerseits darauf, die französischen Kräfte auf einer neuen Widerstandslinie, die mit dem Lauf der drei Flüsse Somme, Aisne und Marne zusammenfalle, zu konzentrieren. Zum anderen soll die größtmögliche Zahl der belgisch-französisch-englischen Divisionen sich aus der deutschen Umzingelung in Flandern und der Zone von Calais loslösen.

Dazu habe er in der Zone von Peronne eine Reihe heftiger Gegenangriffe unternommen in Richtung Nord, die gleichzeitig mit Angriffen von Teilen der eingekreisten Heere in südlicher Richtung zusammenfielen. Alle diese Angriffe der Franzosen und Engländer seien an dem Widerstand der deutschen Truppen zerschellt oder durch unaufhörliche Angriffe der deutschen Luftwaffe zusammengebrochen, die unaufhörlich die Truppen und die rückwärtigen Stellungen angriff.

In einigen Zonen seien Kolonnen von schweren und schwersten deutschen Panzerwagen, von Bombern unterstützt, mitten in große belgisch-französische Einheiten eingedrungen und hätten sie auf dem Marsch oder in den Quartieren überrascht. An verschiedenen Stellen seien während der Nacht die Verbindungswege zerstört worden, so daß sich die feindlichen Truppen am anderen Morgen plötzlich vor zerstörten Straßen fanden und gleichzeitig erneuten Angriffen der Luftwaffe ausgesetzt waren.

Eine schwere Schlacht tobe zur Zeit in Flandern und in der Gegend von Calais zwischen englisch-französisch-belgischen Kräften, die verzweifelt einen Ausweg nach den Küstenhäfen suchten, und den deutschen Einkreisungskräften, die Stunde für Stunde den Kreis enger und enger ziehen. Trotz des Widerstandes der belgischen und französischen Truppen, die unentwegt kämpften, beherrschten die motorisierten Einheiten der deutschen Wehrmacht, unterstützt von der Luftwaffe, vollkommen das Schlachtfeld.

Der neue deutsche Sack sei 100 Kilometer lang und 80 Kilometer tief. Weygand unternehme an der ganzen Front eine Serie kleiner Tastversuche in der Hoffnung, einen schwachen Punkt zu finden und in ihn einen Keil zu treiben, um dann seine Reserven durchstoßen zu lassen. Aber bisher habe das deutsche Heer allen diesen französischen Tastversuchen eisern standgehalten und mit blitzartigem Gegenangriff geantwortet.

Die Kämpfe, die gegenwärtig in der Zone von Valenciennes und Arras im Gange sind, seien äußerst blutig. Sie würden in Paris mit der zwingenden Notwendigkeit gerechtfertigt, den größtmöglichen Teil von belgischen und französischen Truppen zu retten, um dem Heer, das sich auch zahlenmäßig in einer äußerst schwierigen Situation befindet, weitere Kräfte zuzuführen. Man verstehe, daß die französische Regierung mit allen Mitteln versuche, wenigstens drei Monate lang vor Paris und Le Havre Widerstand zu leisten, um der Industrie Zeit zu geben, eine Menge Rüstungsmaterial zu liefern, umsomehr, als der Ausfall des Industriegebietes von Lille nach der Besetzung Belgiens einen schweren Schlag für die französische Kriegsindustrie darstellt.

Was England anbetreffe, so bleibt es mit Worten an der Seite Frankreichs. In Wirklichkeit denke es an seine eigenen Angelegenheiten. In der sicheren Annahme, alsbald das Ziel einer deutschen Luftoffensive zu werden, versuche England, seine Marinestützpunkte und seine industriellen Zentren zu schützen. Die Anwesenheit der Deutschen an der norwegischen, holländischen und belgischen, sowie an der französischen Küste lasse die Gefahr unmittelbar und überaus schwer erscheinen. England habe vor allem Angst vor den deutschen Fallschirmtruppen, die durch die Verpflanzung des Krieges auf englisches Gebiet die militärischen Fähigkeiten Großbritanniens auf eine harte Probe stellen würden, worüber sich die Engländer selbst keinen Illusionen hingeben.

„Wir sind geschlagen worden"

Die Stimmung in Paris

Genf, 23. Mai. Churchill hat Mittwoch wieder einen Besuch in Paris unternommen. Er hatte Unterredungen mit Reynaud und Weygand. Das Thema der Verhandlungen dürfte wohl das „Journal" umschreiben, denn es sagt: „Wir müssen wieder die Initiative ergreifen und selbst neue Methoden erfinden."

Es ist dies wohl eine Folgerung aus dem Eingeständnis Reynauds, daß die klassische französische Kriegskonzeption durch die deutsche Konzeption über den Haufen geworfen ist. Das „Journal" schreibt übrigens weiter: „Es ist unnütz, es zu verbergen: Wir sind geschlagen worden, vielleicht auf dem materiellen Plan, aber nicht auf dem der Intelligenz." Das Blatt erklärt, daß nur der Geist der Truppen in Zukunft zähle.

Eine grausame Lektion

Moskau, 23. Mai. Die Berichte über die Kriegsereignisse nehmen in den Moskauer Blättern immer größeren Raum ein. Die „Prawda" faßt die Entwicklung mit den Worten zusammen: „Was Ludendorff seinerzeit nicht gelungen ist, das ist heute geschehen: Die Kräfte der Alliierten auf dem Kriegsschauplatz sind gespalten. Die von schweren Verlusten betroffenen belgischen Truppen, die arg zerzauste englische Armee und ein Teil der französischen Truppen sind von den Hauptkräften der französischen Armee abgeschnitten und werden zur Kanalküste gedrängt."

„Und alles dies", so betont die „Prawda", ist eingetreten in 12 Tagen, nachdem die deutsche Armee die Grenzen Belgiens und Luxemburgs überschritten hatte. Die unglückseligen Westmächte haben eine grausame Lektion erhalten. Den Krieg selbst zu führen, erwies sich für sie wesentlich schwieriger, als die Kastanien von anderen aus dem Feuer holen zu lassen."

Churchills stärkste Waffe

Den Weltkrieg hat Deutschland mit dadurch verloren, daß es der Greuel- und Lügenpropaganda Englands nichts entgegenzusetzen wußte. Churchill hat deshalb auch diesen von ihm so sehnsüchtig herbeigeführten Krieg mit jener Greuellüge begonnen, deutsche U-Boote hätten die „Athenia" torpediert, auf der sich zahlreiche amerikanische Staatsbürger befanden. Mit solchen Lügen- und Greuelmethoden hat er während des ganzen bisherigen Kriegsablaufs gearbeitet.

Allerdings konnte er nicht den Erfolg erzielen wie während des Weltkrieges, da Deutschland in der Lage war, alle seine Lügen restlos nachzuweisen. Das neueste Stück seiner Greuelpropaganda war die Behauptung, daß die deutschen Fallschirmjäger verkleidet abspringen und in dieser Verkleidung die schlimmsten Verbrechen begingen.

Jetzt sollen es die deutschen Flieger sein, die sich ausgerechnet Frauen und Kinder zur Zielscheibe ihrer Angriffe suchten. Selbstverständlich fehlen auch die Lazarette, die Lazarettzüge und die Sanitätswagenkolonnen, die nach Londoner und Pariser Behauptung systematisch von deutschen Fliegern angegriffen werden, nicht.

Man hat sich sogar einen amerikanischen Vertreter des Roten Kreuzes verschrieben, der in einer Rundfunkansprache solche Greuel deutscher Flieger verbreitete. Für das deutsche Volk bedarf es keiner Widerlegung solcher infamen Verleumdungen. Der deutsche Soldat ist seinem ganzen Wesen, seiner ganzen Erziehung und seiner ganzen charakterlichen Veranlagung nach Soldat im besten Sinne des Wortes.

Das haben die Norweger, die Holländer, die Luxemburger und auch die Belgier rückhaltlos anerkannt. Ein amerikanischer Journalist z. B. gibt eine Schilderung von dem Leben in der belgischen Hauptstadt, das bereits fast wieder seinen normalen Gang geht. Er hat u. a. mit einer jungen Ladenbesitzerin in Brüssel gesprochen, die rückhaltlos erklärt: Ich kann nur sagen, daß die deutschen Soldaten sich sehr korrekt und ordentlich benehmen.

Ganz anders aber ist das Verhalten gerade der Engländer. Schon die Norweger haben nach dem Abzug der Engländer den Deutschen gegenüber ausgesprochen, was jetzt der Frontberichterstatter des „Giornale d'Italia" über das Verhalten der Engländer in Belgien festgestellt hat, „daß es die Engländer nicht so sehr auf die Aufgabe der Stadt (es handelt sich um die Stadt Löwen. Die Schriftltg.), als auf ihre Zerstörung abgesehen hatten.

Sinnlos wurden belgische Dörfer und Städte niedergebrannt oder verwüstet. Mit besonderer Vorliebe richtete sich die Zerstörungswut dieser „frommen" Engländer gegen belgische Kirchen."

Davon meldet selbstverständlich der Churchillsche Lügenapparat nichts. Es wird jedoch die Zeit kommen, wo die Greuel der Engländer in Holland, Belgien und Frankreich genau so einwandfrei nachgewiesen werden können, wie es in Polen geschehen ist, und wie es die Norweger schon selbst durch eigenen Augenschein festgestellt haben. Also auch mit dieser „Waffe" wird Churchill seinen Krieg nicht gewinnen.

Londoner Rattenfänger

Die Ereignisse seit dem 10. Mai haben sich dermaßen überstürzt, daß man in den verantwortlichen Kreisen Frankreichs völlig den Kopf verloren hat. Allerdings hat unsere Luftwaffe auch dafür gesorgt, daß die Lügentaktik Londons auch im französischen Volk in vollem Umfange erkannt wurde.

Angesichts der zerschmetterten französischen Flughäfen, der zerstörten Brücken und Eisenbahnknotenpunkte, angesichts des unaufhörlichen Flüchtlingsstromes aus den Kampfgebieten mit den erschütterndsten dramatischen Auswirkungen läßt sich bis hinunter nach Südfrankreich nicht mehr verheimlichen, daß der von der französischen Regierung verantwortete Krieg schon jetzt eine katastrophale Entwicklung für Frankreich genommen hat.

Nach Meldungen Pariser Korrespondenten der Auslandspresse hatte die Durchbrechung der Maginotlinie, die Kapitulation Hollands und vor Fall der Festungen Lüttich, Antwerpen, Namur usw. in Paris bereits eine derartige Schockwirkung ausgelöst, daß man ernsthaft die Frage erwogen hatte, ob die Fortführung des Krieges überhaupt noch verantwortet werden könnte.

Daraufhin ist Churchill schleunigst in Paris erschienen und hat unter Drohungen nicht nur Fortführung des Krieges bis zum letzten Franzosen, sondern auch eine Umbildung des französischen Kabinetts nach den Wünschen Londons vorgenommen.

Er erklärt, daß Frankreich verantwortlich ist für die militärischen Niederlagen, und daß es verpflichtet sei, sich für die Rettung Englands mit allen Mitteln und Kräften einzusetzen. Man wird sich dabei erinnern müssen, daß dieser von London betriebenen Allianz mit Frankreich von Paris zugestimmt wurde, nachdem die Londoner Rattenfänger Frankreich die Versicherung gegeben hatten, daß England mit seinen reichen materiellen Mitteln und seinen militärischen Kräften ihm zur Seite stehen würde, wenn es von Deutschland angegriffen werden sollte.

Heute empfindet man selbst in Frankreich, daß London den Sinn dieser Allianz darin erblickt, daß Frankreich England vor einem deutschen Angriff schützen sollte. Die Erkenntnis kommt allerdings zu spät, das Schicksal hat seinen Lauf genommen und wird England mit all den Schrecken erfassen, die es Deutschland zugedacht hatte.

Denn die Zerstückelung Deutschlands, seine Versklavung war das Ziel jener politischen Verbrecherclique, die vom Frieden sprach, christliche Moral heuchelte, aber den Krieg meinte und mit allen Mitteln vorbereitete.

Außenminister Graf Ciano traf am Mittwoch an Bord des Kreuzers „Garibaldi" im Hafen von Durazzo ein, wo sich zu seiner Begrüßung die Spitzen von Staat, Partei und Wehrmacht sowie viele Tausende der Bevölkerung eingefunden hatten.

Die Reise des Reichsministers der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, durch die neuen deutschen Ostgebiete fand am Mittwoch in Posen ihren Abschluß.

Druck und Verlag: Hans Limmer vorm. Carl Braus. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Ebing (z. Zt. im Felde), i. V. Rudolf Emil Eichmann, für den Anzeigenteil: Hans Limmer, beide in Schwerte. Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.

Schwerter Zeitung
Nummer 120 (Zweites Blatt)

„Hiergeblieben!"

Schwerte, 24. Mai 1940.

Herr Knubbel hatte ein Erlebnis hinter sich. Ein schönes! Man sah's seinem aufgelockerten Gang, seinem von innen beleuchteten Gesicht an. Die Umwelt verschwand hinter dem dicken Vorhang seiner Gedankenfalten. Er bewegte sich auf der belebten Straße wie eine nicht links, nicht rechts schauende Kugel den neun Kegeln zu. Sie hatten zu purzeln, wenn die Kugel dazwischenballerte.

Jetzt schritt Knubbel über die Fahrbahn. Die Scheuklappen der Erinnerung saßen ihm dicht vor Augen und Ohren, so daß er das Nahen eines warnend läutenden Radfahrers nicht gewahrte. Im letzten Augenblick erst schrillte auch in Knubbels Bewußtsein die Alarmglocke. Vor Schreck streckte er ein Bein vor. Es wirkte sich für den Radfahrer wie eine Eisenbahnschranke aus. Er stürzte, ein überholender Kraftwagen erfaßte ihn und fuhr ihn an. Das Unglück war da.

Sofort hatte Knubbel erkannt, was er angerichtet. Sein Gewissen regte sich. Er beugte sich zu dem Verletzten, wurde aber gleich darauf von herzueilenden, hilfsbereiten Passanten abgedrängt. Blitzschnell bemerkte Knubbel das sich ihm bietende „Luftloch". Er schlüpfte hindurch und versuchte, sich seitwärts in die Büsche zu schlagen.

„Heda!" rief der Kraftfahrer, den Dicken da festhalten! Der ist ja schuld an dem Unglück! Hab's genau gesehen, wie er im Halbschlaf über den Damm dusselte!"

Ausgerechnet einem Polizeibeamten, der den Alarmruf hörte, lief Knubel in die Arme. „Moment mal", ließ der Beamte den Schlagbaum seiner Autorität herunter, „stimmt denn das, mein Herr?"

„Was denn, was denn!" winkte Knubbel ab, indem er sein zerrissenes Hosenbein plättete. „Der Radfahrer kann ja aufpassen! Wozu hat er denn seine beiden Augen!"

„Augen haben Sie schließlich auch!" meinte der Beamte. „Wenn Sie an dem Unfall beteiligt waren, dürfen Sie sich vom Unfallort nicht entfernen, bis Ihre Personalien festgestellt sind. Sonst wär's ja Fußgängerflucht!"

„Jawoll", rief ein Zuschauer empört dazwischen, „erst dem Radfahrer ein Bein stellen, und dann selber Beine machen! Der Dicke ist schuld!"

Der Beamte hob beschwichtigend die Hand: „Das werden die Gerichte feststellen. Bitte Ihren Ausweis!"

Tageschronik

÷ **Das Fest der Goldenen Hochzeit** feiern heute die Eheleute Wilhelm Humpert und Frau Bernhardine geb. Holtmann, Schwerte, Sedanstraße 24. Frau Humpert ist Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. — Gleichfalls am heutigen Freitag feiert das Ehepaar Friedrich Kramer und Frau Anna geb. Brieke, Bergische Straße 27, das Fest der Goldenen Hochzeit. Wir entbieten den beiden Jubelpaaren herzliche Grüße und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

÷ **Schwindler wurde festgenommen.** Vor einiger Zeit wurde hier der 20jährige Anton Berg aus Aachen festgenommen. In einer Reihe von Fällen ist es diesem Burschen gelungen, sich Geldbeträge zu erschwindeln. Er täuschte Verkehrsunfälle, Todesfälle sowie Abhandenkommen seiner Geldbörse vor. Alle Geschädigten, die sich noch nicht gemeldet haben, werden ersucht, umgehend der Polizei oder Gendarmerie Nachricht zu geben.

÷ **Kurzschrift- und Maschinenschreibprüfungen.** Die von dem Prüfungsamt der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund für die erste Hälfte des Monats Juni vorgesehenen Kurzschrift- und Maschinenschreibprüfungen werden nunmehr endgültig bis zum Herbst dieses Jahres verschoben, da die Prüfungen durch die von der Reichswirtschaftskammer neu aufgestellten Prüfungsanforderungen und Bewertungsvorschriften eine wesentliche Änderung erfahren haben. Durch die Verlegung soll in erster Linie den Prüflingen Gelegenheit gegeben werden, sich auf die neuen Anforderungen einzustellen.

Leben wir nicht wirklich gesunder?

Wer bescheiden ist, bleibt gesund / Zeitgemäße Betrachtungen

Wie leben wir doch gesund! — — Ein Scherz? — — Durchaus nicht! Es ist nämlich wirklich so.

Da sind erst einmal die Reizmittel. Denn zugegeben, wir wollten dem Mann schon immer das Rauchen abgewöhnen, wenigstens ein wenig. Stammkunden waren wir ja nicht, nur Gelegenheitskäufer. Das bedeutet: Wir bekommen sie nicht mehr im früheren Umfang. Wir werden nunmehr freiwillig unseren Verbrauch einschränken. Leben wir also nicht gesünder?

Und die kleinen Alkoholika. Sie wären zwar nicht zu einem Schädling unserer Gesundheit geworden. Aber sie waren ein lieber Lebenströster an stillen Abenden und bei gastlichen Gelegenheiten. Darum weinen wir den geistigen Getränken ja auch mit einem Auge nach, aber mit dem anderen wollen wir vergnügt lächeln, erstens, weil unsere Soldaten sie haben, die sie manchmal wirklich brauchen, und zweitens, weil wir doch gesunder leben.

Ein Kapitel für sich ist das Fleisch. Fleischverbrauch ist Gewohnheits- und Bequemlichkeitssache. So ein handfester Braten ziert den ganzen Mittagstisch. Er sättigte schon beim Zusehen und lag bald schwer im Magen. Und insofern ist Fleischverbrauch ohne Frage eine Bequemlichkeitssache. Indessen — niemand will uns zu Vegetariern erziehen, und wer schwer arbeitet, braucht auch kräftigere und schwere Nahrung. Aber ganz ehrlich, waren wir früher nach dem Mittagessen nicht richtig faul und zu müde zum Weiterarbeiten? Und sagt nicht der Mann heute, wo wir das Fleisch vom Mittagstisch verbannt und auf den Abendtisch verwiesen haben, daß er viel arbeitsfreudiger nach dem Essen sei als je zuvor?

Und dann das Vollkornbrot! Ich muß da immer schmunzelnd an Ludwig Schmitz im Vorspann der Wochenschau denken. Ist Ihnen aufgefallen, daß die Frage dabei gar nicht gelöst worden ist? Daß die zwei sich gar nicht geeinigt haben? Herr Schmitz ißt eben lieber Weißbrot! Aber er hat uns nicht verraten, daß gerade der Rheinländer sein Schwarzbrot ehrt, ja, als Delikatesse ansieht. Die Männer sind manchmal wie die Kinder: sie grinsen, wenn sie etwas vom Nährwert des Vollkornbrots hören und denken an Ludwig Schmitz. Nicht in bösem Sinne. Aber wo soviel Belehrung ihren Finger erhebt, da kann es der Mann auf die Dauer seinem Selbstbewußtsein nicht zumuten, immer mit offenem Mund gläubig dazustehen und kopfnickend sich wie ein Schuljunge belehren zu lassen. Auch Kinder sagen zuerst nein, und wenn die Mutter oder in diesem Falle die Frau es ihnen so recht schmackhaft macht, ohne an den grundsätzlich erst einmal widerspenstigen Verstand zu appellieren, dann sind sie auf einmal begeistert. Als Muß geht es nicht, aber als Delikatesse frisiert begeistert es. Wir drücken ein Auge zu, richten uns danach und — leben gesund.

Ähnlich ist es mit den Kartoffeln. Kartoffeln müssen sein. Auch abends natürlich, schließlich gehören sie zum Fleisch. Außerdem sind wir ja belehrt. Aber wehe, der Mann merkt die Absicht — und ist verstimmt. Die Kartoffeln rutschen nicht mehr. Aber in nicht allzu üppigen Mengen serviert, liebevoll zugerichtet, beschränkt zugemessen, wird auch die Kartoffel zur Delikatesse. Man sollte seinen Mann einmal bitten, er möge definieren, wie Kartoffeln eigentlich schmecken. Sie werden sich wundern, mit wieviel Liebe und Aufmerksamkeit er auf einmal die Kartoffeln ißt.

Ich wollte mit diesen kleinen Beispielen über keine Schwierigkeiten hinwegreden, die nun einmal der Krieg und zugleich der verspätete Frühling mit sich bringen. Aber hat nicht alles zwei Seiten? Leben wir nicht wirklich gesunder? Man muß in allem das Gute zu finden wissen, dann bewährt sich der Humor im besten Sinne als fruchtbar für den Magen wie für die innere Zufriedenheit.

Schafft Lagerraum für die Winterkohlen

Die Kohlenversorgung muß in jedem Haushalt klappen

Wir haben es in dem hinter uns liegenden strengen Winter wohl alle erfahren, daß unsere Kohlenversorgung weniger eine Frage der Förderung als der Anlieferung ist. In diesem Sommer nun soll jeder den Vorrat an Kohlen und Briketts für den Winter einlagern, der ihm zusteht. Bekanntlich besteht ja ein Abnahmezwang. Wir müssen die Kohlen übernehmen, wenn sie uns zur Verfügung gestellt werden. In mancher Großstadt namentlich kann das zu Schwierigkeiten führen.

In vielen Mietshäusern z. B. hat nicht jede Mietspartei genügend Kellerraum. Deshalb ist es ganz gut zu wissen, daß es weder eine Schande ist, noch eine Unannehmlichkeit bedeutet, wenn zu Kriegszeiten die Briketts in der Wohnung gelagert werden. Die Briketts lassen sich so eng stapeln, daß auf 1 Kubikmeter Raum 20 Zentner Briketts untergebracht werden können. Für viele Haushaltungen ist das beinahe der ganze ihnen zustehende Vorrat. Diese 20 Zentner kommen aber wohl niemals auf einmal zusammen. Nur in seltenen Fällen dürfte der ganze Kohlenvorrat auf einmal geliefert werden.

Übrigens erzieht eine übersichtliche Lagerung der Briketts zu einer sparsamen Brennstoffwirtschaft. Und auf die kommt es im nächsten Winter außerordentlich an. Man wird seine Briketts einteilen und sie stückweise abzählen. Keiner wird auf den dummen Gedanken kommen, sinn- und wahllos seinen Ofen vollzustopfen.

Natürlich müssen in erster Linie Herde und Öfen völlig in Ordnung und zumindest auch im Innern gesäubert sein. Im Frühjahr und Frühsommer ist die richtige Zeit dazu. Nach fast achtmonatiger täglicher starker Inanspruchnahme hat es jeder Ofen nötig, einmal gründlich überholt zu werden. Der Frühjahrsputz gibt für manchen Haushalt die notwendige Veranlassung dazu. Auch wird manche sorgliche Hausfrau bei dieser Gelegenheit noch entrümpeln, was zu entrümpeln ist und schließlich noch ein Plätzchen finden, eine bisher nicht beachtete Nische, eine Ecke, die als Abstell- oder Gerümpelecke diente, und die nun einen guten Lagerraum für die Kohlen darstellt.

Vormilitärische Reitausbildung

Anmeldung bei den südwestfälischen Reiterstürmen

Die SA-Reiterstürme wurden vom Stabschef der SA mit der Aufstellung einer SA-Reiterwehrmannschaft betraut. Für die Reit-, Fahr- und Pferdepflegerausbildung sind zu erfassen: 1. alle Männer, die bei den laufenden oder kommenden Musterungen erfaßt wurden; 2. Männer aus den Wehrmannschaften, auch solche aus Mannschaften der Fußstürme, die schon mit Pferden umgehen können; 3. Jungen aus der Hitler-Jugend, die Interesse für Pferde haben.

Das Oberkommando der Wehrmacht wünscht, daß diese Sonderausbildung mit aller Energie betrieben wird. Da der Bedarf an ausgebildeten Reitern, Fahrern und Pferdepflegern sehr groß ist, muß sofort mit der Ausbildung begonnen werden. Besonders für die Bauern ist die Zeit nach Beendigung der Bestellungsarbeiten die günstigste. Nach einer kurzfristigen Ausbildungszeit erhält der Teilnehmer nach Ablegung einer Prüfung einen Reit- und Fahrausweis, der für die Dauer des Krieges eingeführt wurde. Der Ausweis ist bei der Musterung bzw. Einberufung vorzulegen und bestätigt dem Inhaber, daß er als Reiter oder Fahrer ausgebildet ist. Wer damit rechnen muß, als Reiter oder Fahrer bei der Wehrmacht eingesetzt zu werden, soll diese Gelegenheit ausnutzen, um sich schon vorher mit der Reit-, Fahr- und Pferdepflegerausbildung vertraut zu machen.

Sie fressen Millionen

Es dauert nur noch kurze Zeit
Dann ist es wieder mal so weit.
Sie breiten die Flügel, eilen herbei,
Denn der Kalender zeigt ja Mai.

Den ersten, den man fröhlich fängt,
Den lacht man freundlich an und denkt:
„Jetzt ist der Frühling aufgewacht,
Maikäfer hat er mitgebracht!"

Doch bald erkennen wir mit Zagen:
Die Viecher sind schwer zu ertragen,
Wenn sie in ungeheuren Mengen
An jedem grünen Blättchen hängen.

Sie fressen uns, das ist ein Fakt,
In einer Nacht die Bäume nackt.
Deshalb seid wachsam, rafft Euch auf
Und hemmet der Zerstörung Lauf!

Am Morgen schüttelt noch beim Träumen
Die klammen Käfer von den Bäumen.
Gebt sie den Hühnern und dem Hahn,
Dann habt Ihr gut daran getan.

Doch wenn sie zu Zehntausend kommen,
Kann das Verfüttern nicht mehr frommen.
Dann stampft die Käfer ein mit Schwung —
Maikäfer geben guten Dung!

Drum frisch heran zu schneller Tat.
Vernehmt zum Schluß noch diesen Rat:
Maikäfer soll man niemals schonen,
Sie fressen auf uns sonst Millionen! nsg

Annahme-Untersuchung

für Waffen-SS und Schutzpolizei

Am Sonntag, 9. Juni 1940, findet in Iserlohn im Schauburg-Kino eine Annahme-Untersuchung statt. Beginn 8 Uhr. Angenommen werden Freiwillige für: 1. SS-Verfügungstruppen (einschl. Leibstandarde SS „Adolf Hitler"); Mindestgröße 170 Ztm. 2. SS-Totenkopf-Standarten: a) mit Dienstzeitverpflichtung (12 Jahre, Lebensberuf: Polizei oder Wehrbauer), b) ohne Dienstzeitverpflichtung, bevorzugt SA-Männer und Parteigenossen; Mindestgröße 168 Ztm. mit 17 Jahren. 3. Schutzpolizei: Ungediente Männer; Mindestgröße 170 Ztm. Geeignete Bewerber können sich bei der Annahmeuntersuchung als Freiwillige melden. Ferner erteilt Auskunft die Ergänzungsstelle West (VI), Düsseldorf, Alexanderstraße 2, sowie sämtliche SS- und Polizeidienststellen.

Hagener Motor-HJ erfolgreich

Allein sechs Goldplaketten errungen

In der Sonderformation der Hitler-Jugend, der Motor-HJ, erhalten die Jungen neben dem üblichen Dienst und der weltanschaulichen Schulung eine umfassende motorsportliche Ausbildung. Diese Ausbildung ist in der Motor-Gefolgschaft der Hagener Hitler-Jugend recht erfolgreich gewesen. Konnten doch allein sechs Goldplaketten bei Gelände- und Orientierungsfahrten errungen werden. Außerdem konnte die Hagener Motorgefolgschaft von den fünf Mannschaften des Gebietes Westfalen für die Harz-Geländefahrt allein drei Mannschaften stellen, die alle drei mit einer silbernen Plakette ausgezeichnet wurden. Außerdem wurden vier weitere silberne Plaketten und zwei eiserne bei anderen motorsportlichen Veranstaltungen errungen.

Zahlen, die zu denken geben

Werte in Müll und Abwässer / Verwertung aller Abfallstoffe

Es ist kaum vorstellbar, zu welch ungeheuren Mengen sich die von der Hausfrau in Stadt und Land täglich fortgeworfenen kleinen Müllmengen summieren, wenn man einmal das ganze Deutsche Reich betrachtet. Obgleich Altmaterialien und Abfallstoffe schon in Haushaltungen und gewerblichen Betrieben in hohem Maße gesondert erfaßt werden, wandern doch noch täglich pro Kopf der Bevölkerung ½ bis 1 Kilogramm Müll in den Abfalleimer. Und die Annahme, daß allein in den Städten und größeren Landgemeinden, wo der Müll gesammelt wird, im Laufe eines Jahres etwa 10 Mill. To. Müll anfallen, scheint in keiner Weise übertrieben zu sein.

Nach alten Erfahrungen können bei vollkommener Auslese und Aussortierung im Laufe eines Jahres folgende Rohstoffmengen aus Abfällen herausgeholt werden: 200 000 To. Metalle aller Art, 150 000 To. Knochen, 100 000 To. Lumpen und Stoffreste, 100 000 To. Glas, 300 000 To. Papier, 50 000 To. Gummiabfälle, 100 000 To. Leder.

Das sind Zahlen, die immerhin zu denken geben! Und sie umfassen nur ein Zehntel des anfallenden Mülls. Die übrigen 9 Millionen Tonnen, die nun als Rohstoff wirklich nicht mehr verwertbar sind, können trotzdem noch nicht als wertlos bezeichnet werden. Haben sie doch einen recht beachtlichen Brennwert und können etwa zur Erzeugung von Dampf oder Elektrizität dienen. Selbst die nach der Verbrennung übrigbleibenden Schlacken finden noch beim Straßenbau, zur Betonbereitung, zum Auffschütten von Gruben oder zum Auffüllen von Plätzen Verwendung.

Ein an sich noch lästigerer Abfallstoff als Müll, der gleichermaßen in Stadt und Land fortgeschafft werden muß, sind die Abwässer. Auch hierbei ist eine Erfassung der darin enthaltenen wertvollen Produkte in der Stadt viel leichter durchführbar als auf dem Lande. Aus den Städten werden jährlich schätzungsweise etwa 3,6 Millionen Kubikmeter gebrauchtes Wasser abgeleitet. Es erfüllt, wenn es z. B. in die Landwirtschaft geleitet werden kann, eine doppelte Aufgabe. Einmal dient der Dungwert der Verbesserung des Bodens, und zum anderen wird auch das Wasser der Bewässerung trockener Landstriche nutzbar gemacht.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Fettgewinnung aus den Abwässern. Schätzungsweise gelangen nämlich jährlich 25—30 Millionen Kilogramm Fett aus Haushalten, Gasthäusern, Kasernen, Krankenhäusern und Kantinen in die Abwässer. Rechnet man hierzu noch das Fett von Margarine- und Wurstfabriken, von Molkereien, Seifenfabriken, Schlachthöfen und Wollwäschereien, so erhöht sich diese Zahl auf rund 50 000 Tonnen.

Während eine Rückgewinnung des Fetts aus den Haushaltabwässern auf große Schwierigkeiten stößt, kann es aus den Abwässern gewerblicher Betriebe durch besondere Fettabscheider, die in die Abwasserleitungen eingebaut sind, bis zu 80 vH. wiedergewonnen werden. Mit derartigen Abscheidern konnten zu Friedenszeiten aus einer größeren Gaststätte wöchentlich an die 600 Kilogramm Spülwasserfett zurückgewonnen werden. Und in einer mittleren Wurstfabrik gelingt es, in derselben Zeit 1200 Kilogramm Fett vor dem Verderb zu retten. Es braucht natürlich nicht besonders betont zu werden, daß die rückgewonnenen Fette ausschließlich technischen Zwecken dienen.

In den Abwässern ist aber auch noch eine ganze Reihe anderer Stoffe enthalten. Betrachten wir die gewerblichen Abwässer, so stellt ein jeder Industriezweig andere Anforderungen an die Verwertung des Wertlosen. Aus den Abwässern der Abdeckereien z. B. kann Leim gewonnen werden, in denjenigen der Zuckerfabriken sind Eiweißstoffe enthalten. Aus Gerbereiablaugen läßt sich in manchen Fällen Chrom wiedergewinnen — um nur einige Beispiele zu nennen.

Es zeigt sich, daß sowohl der Müll als auch die Abwässer — anscheinend das „Wertloseste des Wertlosen" — noch eine Fülle von durchaus verwertbaren, ja wertvollen Stoffen enthalten. So steht heute neben dem hygienischen Problem der Müll- und Abwasserbeseitigung das volkswirtschaftliche Problem der Verwertung aller Abfallstoffe.

Aus dem Ruhrtal

Fischdiebe am Werke

Westhofen. An einigen Fischteichen in den Ruhrweiden haben in der letzten Zeit Fischdiebe ihr Unwesen getrieben. Sie sind dabei mit größeren Fanggeräten sehr dreist vorgegangen. Daß Fischdiebstähle ebenso wie Wilddieberei nach den Strafgesetzen mit schwere Strafen geahndet werden, dürfte allgemein, auch den Burschen, die diese Fischdiebstähle begingen, bekannt sein.

Unfall auf der Baustelle

Westhofen. Beim Abkoppeln von Feldbahnwagen auf einer Baustelle rutschte der Heizer St. K. ab und geriet so unglücklich zwischen die Lokomotive und einen Eckpfeiler der Laderstaße, daß er einen Bruch des rechten Oberschenkels erlitt. Der Verletzte wurde nach Schwerte ins Krankenhaus gebracht.

Für Erst- und Wiederimpflinge

Westhofen. Die Nachschau der diesjährigen Erst- und Wiedergeimpften findet für den Amtsbezirk Westhofen am 27. und 28. Mai in den Schulgebäuden in den einzelnen Gemeinden statt.

Zeitschriften für unsere Soldaten

Westhofen. Allwöchentlich werden von der Ortsgruppe der NSDAP an unsere Soldaten illustrierte Zeitschriften gesandt. Wer an dieser dankbaren Aufgabe mithelfen will, wird gebeten, solche Zeitschriften im Amtshause, Zimmer 11, abzugeben.

Keine Hengsteysee-Regatta in diesem Jahre

Westhofen. Nachdem die Termine und Plätze für die Austragung der diesjährigen Ruder-Regatten festgelegt sind, mußte mit Bedauern festgestellt werden, daß die Hegsteysee-Regatta in diesem Jahre ausgefallen ist. Als Regattaplatz soll der Hengsteysee in seinem gegenwärtigen Zustande nicht geeignet sein.

Meisterprüfung bestanden

Villigst. Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Arnsberg bestand der Schlosser Wilhelm Buchgeister die Schlossermeisterprüfung mit gutem Erfolge.

Reichsbahn neuer Bannmeister

1. Jug. Sportgem. Grüne — 1. Jug. Reichsbahn Schwerte 0:4

Die Reichsbahn-Jugend war mit nicht allzu großer Siegeshoffnung zum entscheidenden Treffen zur Sportgemeinschaft Grüne gefahren. Immer noch war den Schwerter Jungen die knappe 3:4-Niederlage des Vorsonntags in Erinnerung. Diesmal sollten aber die Gäste zum überzeugenden Siege kommen. Während man im Vorspiel drei Ersatzspieler einsetzen mußte, hatte man diesmal die komplette Elf zur Stelle, welche hervorragende Kampfleistungen vollbrachte. In erster Linie war es die wieselflinke Fünferreihe, welche sich trotz des kurzen Geländes wirkungsvoll einsetzte. Vier schöne Tore waren der Erfolg eines überlegenen Kampfes. Allein drei Tore fielen auf das Konto Lichte, und der vierte Treffer wurde durch Hömke erzielt. Trotz aller Anstrengung brachte es den Gastgeber nicht fertig, zum Ehrentor zu kommen. Gegen die wachsame Reichsb.-Abwehr war kein Kraut gewachsen. So verfügt der Bann 136 Iserlohn über einen Jugendmeister, welcher sich als würdiger Vertreter in den weiteren Spielen um die Gebietsmeisterschaft einen ehrenwerten Platz erringen wird.

Die weiteren Termine

der 2. Kreisklasse (2. Spielserie)

26. Mai: Ref. Menden 10 — Ref. Hemer 08; Sportv. Langschede — Ref. Menden 09; TV Leckingsen — Sportv. Geisecke; Ref. VfL Schwerte — Ref. Rote Erde Iserlohn.

2. Juni: Tus Ergste — Ref. VfL Schwerte; Geisecke — Ref. Rote Erde; Ref. Hemer 08 — Leckingsen; Ref. Menden 09 — Ref. Menden 10.

9. Juni: Ref. Rote Erde — Langschede; Ergste — Leckingsen; Ref. Hemer 08 — Geisecke.

16. Juni: Ref. VfL Schwerte — Geisecke; Ergste — Ref. Hemer 08, Ref. Menden 10 — Ref. Rote Erde; Ref. Menden 09 — Leckingsen.

23. Juni: Langschede — Ergste; Geisecke — Ref. Menden 10; Ref. Rote Erde — Ref. Menden 09.

30. Juni: Ref. Hemer 08 — Ref. Menden 09; Ref. Menden 10 — Ref. VfL Schwerte; Ref. Rote Erde — Ergste; Leckingsen — Langschede.

Unbestellbare Feldpostbriefe

Schuld trägt die unrichtige Feldpostnummer

Wenn ein Feldpostbrief seinen Empfänger an der Front nicht erreicht, dann pflegt in der Regel ein großes Geschimpfe auf die „bummlige Post" anzuheben. In Wirklichkeit aber trägt in den meisten Fällen der Absender die Schuld, weil er die Feldpostnummer durch versehentliches Umstellen von Zahlen unrichtig angegeben hat. Wenn dann auch noch, wie es zu tausenden Malen der Fall ist, die genaue Anschrift des Absenders fehlt, dann ist der Brief, auf den sehnsüchtig gewartet wird, unbestellbar und kann auch nicht an den Absender zurückgeleitet werden.

Um sich und seinen Lieben an der Front Ärger und Verdruß zu ersparen, seien folgende Ratschläge empfohlen:

Die Feldpostnummer nie einprägen, sondern groß irgendwohin schreiben; am besten vor den Spiegel stecken. Die Nullen vor einer Zahl müssen unbedingt angegeben werden, weil alle Feldpostnummern fünfstellig sind.

Verpackt die Päckchen gut und vergeßt nie, einen Zettel mit Angabe des Absenders und Anschrift des Empfängers in das Päckchen zu legen.

Wenn diese Punkte sorgfältig beachtet werden, erreichen die Feldpostsendungen sicher ihr Ziel. Dann wird die Zahl der „Briefe, die ihn nicht erreichten", verschwindend gering sein, und man wird nicht mehr über eine „Bummelei der Post" schimpfen, wenn man selbst bummlig war.

So stürmen deutsche Pioniere!

Wegbereiter des Sieges in Belgien und Frankreich

Mit der Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz an zwei Angehörige der Pionierwaffe hat der Führer gleichzeitig den Taten deutscher Pioniere bei der großen Westoffensive seine Anerkennung zuteil werden lassen. Immer wieder sind die Pioniere in den Wehrmachtberichten der letzten 14 Tage genannt worden, und einer ihrer Tapfersten, der Oberleutnant Germer, hat sogar namentliche Erwähnung gefunden.

Schon im Polenfeldzug zeigte sich, daß von dieser Waffe des Heeres besondere Aufgaben mit Schneid und Erfolg gelöst werden konnten, die sie neben ihrem, im Volke bisher bekanntesten Einsatz als rasche Ueberwinder von Flüssen und Wegebahner durch Sperrungen des Gegners vollbrachten. Bei den siegreichen Bunkerkämpfen um Mlawa und Modlin, an der Lysa Gora und anderswo haben sie sich als Sturmpioniere einen Namen gemacht. Auch die Häuserkämpfe in Warschau und das Vorwärtskämpfen in schwierigstem norwegischen Gelände zeugen von ihrem todesmutigen und stets angriffsfreudigen Einsatz.

Aber erst jetzt, nach dem Beginn der großen Offensive im Westen, kamen die in Krieg und Frieden erprobten Fähigkeiten der Pioniere zu größter und sichtbarster Wirkung. Es ist Aufgabe und Glück dieser Waffe, mit den Sturmtruppen der anderen Waffengattungen, dazu auch denen des anderen Wehrmachtteiles, der Luftwaffe, Seite an Seite zu kämpfen und ihnen an den Stellen, wo das Vorwärtskommen oft schier unmöglich scheint, den Weg zu bahnen.

In Belgien und Frankreich waren und sind es die ständigen Befestigungen, durch die es galt, Breschen zu schlagen. In engstem Zusammenwirken mit den großen Schwesterwaffen, vor allem der Infanterie und den schnellen Truppen, gelang es den Pionieren, Erfolge besonderer Art zu erringen. Die Tat von Eben-Emael, für die Oberstleutnant Mikosch als Kommandeur des aus Pionieren, Infanterie und schweren Waffen zusammengesetzten Sturmtruppenteils, und Feldwebel Portsteffen als Führer eines Pionierzuges das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz erhielten, ragt aus der Fülle der unter entscheidender Mitwirkung der Pioniere vollbrachten Taten hervor.

Am 11. Mai meldete das Oberkommando der Wehrmacht den Fall des stärksten Forts der Festung Lüttich, Eben-Emael, das durch eine Abteilung der Luftwaffe und den Angriff eines Verbandes des Heeres kampfunfähig gemacht worden war. 1200 Mann Besatzung, 35 Geschütze und 20 Doppel-MG., die den Uebergang über die Maas und den Albertkanal verhindern sollten, wurden nach knapp 24stündigem Angriff durch die Kühnheit und kaltblütige Unerschrockenheit dieser an Zahl und Waffen schwächeren deutschen Sturmabteilung unschädlich gemacht. Der Führer hat noch am gleichen Tage zwei um die Einnahme des Forts besonders verdiente Offiziere der Luftwaffe mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Nun haben auch zwei Pioniere, die an dem unerhört tapferen Unternehmen von der Erdseite her entscheidend beteiligt waren, diese hohe Auszeichnung erhalten. Nach dem im feindlichen Feuer besonders schwierigen Flußübergang, der ebenfalls von den Pionieren selbständig durchgeführt werden mußte, konnte das Fort vor allem mit Pionierkampfmitteln so bedrängt werden, daß bald nach 12 Uhr mittags am 11. Mai die weiße Fahne auf Eben-Emael hochging. Lüttichs stärkstes Fort war gefallen.

Dies war der Auftakt der großen Schlacht. Die deutschen Pioniere von Eben-Emael mit ihren Kameraden der Infanterie und der anderen Waffen haben inzwischen noch manchen anderen Festungskampf auf belgischem Boden siegreich bestanden, andere kämpften sich durch die nordfranzösischen Bunkerlinien und durch die Maginotlinie hindurch. Dabei wurden die meisten Forts nicht etwa nur zur Uebergabe gezwungen, sondern mit stürmender Hand und nach wirkungsvollstem Zusammenspiel der modernen Waffen genommen. Zerstörte Scharten, zerschlagene Panzerkuppeln, in die Umgebung geschleuderte und zerstörte feindliche schwere Waffen zeugen vor allem von dem Nahkampf unserer Pioniere und dem erfolgreichen Einsatz ihrer Kampfmittel.

Wir denken hierbei besonders an die tapfere Tat des Pionierleutnants Germer, der im Wehrmachtsbericht vom 19. Mai als Erstürmer des Panzerwerkes 505 der Maginotlinie Erwähnung fand. Der erst 26jährige Straßburger, der vor kurzem seine Pionierkompanie übernommen hatte, konnte diese Tat mit seinen Pionieren unter den Augen des Oberbefehlshabers der Armee, des Kommandierenden Generals und des Divisionskommandeurs vollbringen. Mit Unterstützung eines Infanteriebataillons und vor allem der Artillerie schweren und schwersten Kalibers gelang die Annäherung an das feuerspeiende, mit allen Schikanen neuzeitlicher Festungstechnik ausgebaute Fort. Nun bringen die kühnen und zähen Pioniere ihre Kampfmittel zur Anwendung. Kuppel auf Kuppel wird außer Gefecht gesetzt. Schwefelgelbe Rauchschwaden ziehen aus allen Löchern, schwere Sprengladungen werden in das Panzerfort geworfen und detonieren mit ungeheurem Krachen. Das Werk brennt. Es ist außer Gefecht.

Ein anderes Beispiel aus Belgien. Es ist bei Marchovelette. Wir sehen jenen jungen Pionierleutnant, dessen Rock von leichter Gesichtsverletzung blutbefleckt ist, wie er uns den Schlüssel des Forts zeigt, den ihm der belgische Kommandant übergeben hatte. Mit Stolz berichtet er von den beiden Pionieren, die auf dem Bauch unter dem schweren MG.-Feuer zweier Fortluken hinwegkrochen und dann einen für die Kameraden noch unangenehmeren schweren MG.-Stand ausschalteten.

Ueberall, wo es neue Angriffswaffen und Angriffsverfahren zu entwickeln gibt, wurde der Pionier mit seinen Erfahrungen, aber auch mit seinem Mut und Draufgängertum zur Mitwirkung herangeholt. Kein Triumph der Technik — weder Stahl noch Eisen, weder Beton noch Eisenbeton — konnten ihn schrecken. Immer blieb es ihm vorbehalten, im Zusammenwirken mit den großen Schwesterwaffen, und hier vor allem mit der todesmutigen Infanterie, den Feind nach kühnem Sturm zur Uebergabe zu zwingen oder aus seinen ihn so sicher dünkenden Bastionen zu verjagen. Das Wort des greisen Feldmarschalls von Mackensen gilt heute mehr denn je: „Pioniere bahnen über und unter der Erde und über das Wasser dem Siege den Weg."

Wie Maubeuge genommen wurde

Von Kriegsberichter Johannes Maas

(PK.) Aus dem Weltkriege entsinnen wir uns noch, wie wir als kleine Burschen den Vormarsch der deutschen Armeen verfolgten. Lüttich, Namur, Maubeuge, das waren damals die ersten großen Daten. Mit dem Bewußtsein, daß unsere Väter beim Sturm auf Maubeuge einmal dabei waren, sind wir bei den Spitzen, die den entscheidenden Angriff auf Maubeuge machen.

Am Vortage ist die Stadt von Bombern, Stukas und unserer Artillerie sturmreif gemacht worden. Man kann sich überhaupt gar nicht vorstellen, wie bei den Franzosen die Wirkung unserer Stukas ist. Wir sahen gestern einen französischen Kriegsgefangenen, der nur noch lallen konnte. Mit weit ausholender Geste zeigte er nach oben, stammelte ein Sausen von oben nach unten und verfiel in ein entsetzliches Gejammer. Der Mann ist fast verrückt geworden unter der Wirkung dieser unserer glänzenden Waffe. Man muß sich nun einmal vorstellen, wie die Wirkung eines Stuka-Angriffs auf eine marschierende oder fahrende französische Kolonne ist. Jahrelang hat man dem Poilu gesagt, daß die französische Luftwaffe besser sei als die deutsche, — und heute?

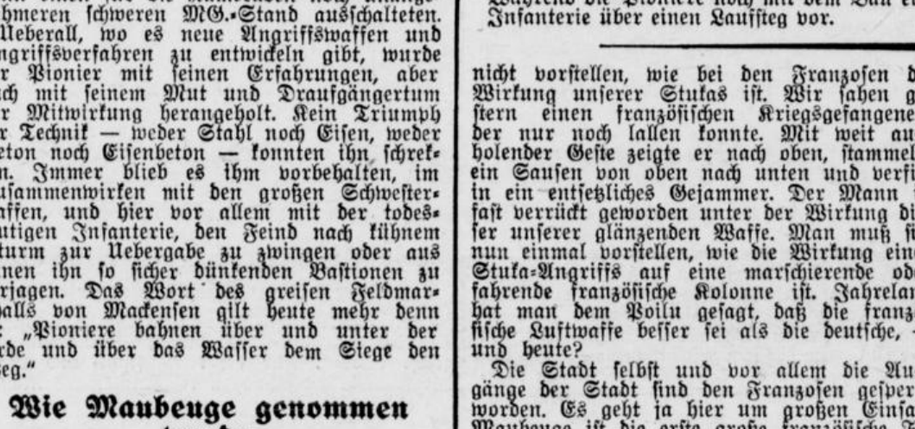
Die Stadt selbst und vor allem die Ausgänge der Stadt sind den Franzosen gesperrt worden. Es geht ja hier um großen Einsatz. Maubeuge ist die erste große französische Festung, um die es geht. Die Stadt selbst, die unter dem deutschen Bombardement, und noch viel schwerer unter dem französischen Abwehrfeuer gelitten hat, ist von den Franzosen einfach nicht mehr zu halten.

Im Spähtrupp gehen unsere Infanteriespitzen in die brennenden Forts. Sie stoßen in der Stadt nur auf vereinzelten Widerstand. Verzweifelte, die sich noch selber den Anschein der Verteidigung geben. Aber jetzt, am Westteil der Stadt, setzt mit einem Male ein wütender Artilleriebeschuß ein. Der Franzose kennt ja das Gelände. Aus den Schlünden der Batterien von dem nördlichen, noch nicht vernichteten Fort und aus gut vorbereiteten Stellungen im oberen westlichen Stadtteil hämmert ein heftiges, vielleicht in der Heftigkeit sogar oft sinnloses MG.-Feuer eintönig. Unsere Spitze in diesem Stadtteil nimmt also Deckung, rastet. Es wird jetzt ein Umgehungsversuch angesetzt. Hier aber liegen nun schwere MG.-Stellungen der Franzosen, und sowie die ersten deutschen Spähtruppen über die Eisenbahnbrücke über die Sambre kommen, geht ein heftiges Feuer aus mindestens zehn MG.s los. Die Spitze verhält, ein Melder braust zum Artilleriegefechtsstand, und dann ist die deutsche Artillerie da. Man hat die französische Artillerie so gerühmt. Aber jetzt kann man auf einmal sehen, was Schießen eigentlich heißt. Wir kommen zum Artilleriestand, und derselbe Leutnant, der neulich noch die berühmten 19 schweren französischen Tanks erledigte, ist heute Beobachter. Er kennt die Kommandos, die für den Laien ja meist wie eine abstrakte mathematische Formel klingen. Aber vom Beobachtungsstand sieht man dann: Schuß auf Schuß sitzt! Und das wirkt! Die Maschinengewehre schweigen eins nach dem andern. Unsere Spitze, die jetzt vorgeht, bekommt nur noch schwachen Beschuß.

Von Norden her war der Widerstand nicht so stark, weil die Nordbatterien der Franzosen, die am Vormittag noch unheimlich gehämmert hatten, allmählich zum Schweigen gebracht worden sind. Und jetzt ist das Umgehungsmanöver gelungen: Maubeuge ist in deutscher Hand! Es gibt einen Traditionsmarsch in der französischen Armee, den Sambre et Meuse, der dem Heldentum der Franzosen Ausdruck verleihen soll. Heute aber sind Maas und Sambre Ruhmesblätter der deutschen Armee!



Der stürmische Vormarsch der deutschen Truppen in Frankreich
Während die Pioniere noch mit dem Bau einer Brücke beschäftigt sind, geht ununterbrochen die Infanterie über einen Laufsteg vor. PK-Brenner-Weltbild (M)

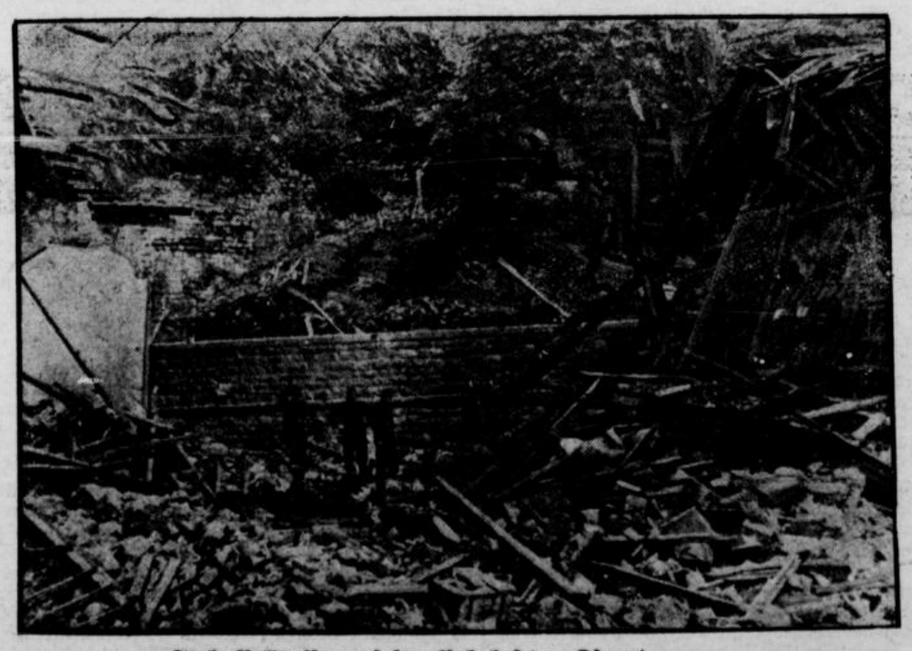


Nach dem Kampf um einen Ort in Frankreich
Die Straßen von Kerbach sind noch übersät von Waffen und Uniformstücken, die der eilig geflüchtete Gegner von sich geworfen hat. PK-Dietrich-Weltbild (M)

Sie hatte sich gar nicht vergiftet. In Florida ist in einigen größeren Kasinos das Glücksspiel in der Art des Roulettes gestattet. Hier kam es nun zu einem sehr merkwürdigen Zwischenfall, als eine junge Amerikanerin riesige Summen beim Roulette verlor. Ein Beamter des Kasinos hatte die Verluste beobachtet und verfolgte die junge Dame, um zu sehen, wie sie sich mit ihrem Verlust abfinde. Zu seinem Entsetzen mußte er feststellen, daß sie aus ihrer Tasche eine kleine Kapsel hervorholte, dieser eine Pille entnahm und die Pille verschluckte. Er nahm also an, die junge Dame habe sich in ihrer Verzweiflung vergiftet. Er alarmierte sofort die Polizei und ließ einen Krankenwagen kommen. Die Amerikanerin sah sich plötzlich von weißgekleideten Leuten umgeben, die sie mit kräftigen Griffen nahmen und in den Krankenwagen schleppten. Ohne auf ihre Proteste und ihr Schreien zu achten, wurde die Amerikanerin in das Krankenhaus gebracht, wo man ihr den Magen auspumpte. Erst jetzt, nach der erfolglosen Auspumpung des Magens, ließ man sich dazu herbei, sie zu vernehmen. Es ergab sich, daß sie in Wirklichkeit nur eine Aspirin-Tablette eingenommen hatte, ohne auch nur im mindesten daran zu denken, sich zu vergiften.



Zerstörte Eisenbahnbrücke in Bastogne PK-Schlickum-Weltbild (M)



Stuka-Volltreffer auf den Bahnhof von Dinant PK-von Pebal-Weltbild (M)

Westfalen und Rheinland

Heimgekehrt ins Reich

Befreiungsfeiern in Eupen und Malmedy / Dank an den Führer

Eupen. Nach langen Jahren fahren wir wieder durch das herrliche Eupener Land, dessen hohe Fruchtbarkeit uns in diesem sonnenüberstrahlten Frühlingstagen von saftigen Wiesengründen entgegenleuchtet. Das Land ist das gleiche geblieben und die gleichen geblieben sind auch diese kerndeutschen mit der Scholle und dem angestammten Vaterlande verbundenen Menschen. Mehr als 20 Jahre harter Unterdrückung ihrer völkischen Eigenart durch ein völlig wesensfremdes Regime haben sie ebensowenig verwelschen können wie die häufige Sprache der Gummiknüppel belgischen Gendarmerie. Nein, diese Menschen sind deutsch bis auf die Knochen, und jetzt in diesen Stunden endgültiger Befreiung und feierlicher Heimkehr ins Großdeutsche Reich schlagen ihre Herzen höher im Bewußtsein heimatlichen Geborgenseins.

Die in den letzten Jahren sorgsam versteckt gehaltenen Hakenkreuzfahnen sind hervorgeholt worden und schmücken in großer Zahl die Häuser. Und auf den Straßen selbst herrscht eine Begeisterung beim Empfang der deutschen Soldaten, die nur aus übervollem glücklichem Herzen kommen kann.

Dieser 22. März aber bringt nach dem denkwürdigen Sonntag, an dem der Befreiungserlaß des Führers bekannt wurde, für die Kreise Eupen und Malmedy eine weitere Krönung der Freude. Gauleiter Staatsrat Grohé hatte mit zahlreichen Gauamtsleitern und führenden Männern der Partei aus dem Gau Köln-Aachen sowie Vertretern der Behörden, an ihrer Spitze Regierungspräsident Vogelsang, sein Erscheinen in Eupen und Malmedy angesagt, um in großen öffentlichen Kundgebungen die politische Ueberführung der wieder deutschen Gebiete in den Bereich des für sie zuständigen Gaues des Großdeutschen Reiches vorzunehmen.

Prachtvoll ist das Stadion ausgeschmückt. Mächtige Hakenkreuzfahnen umgeben das weite Oval. Und während die Eupener sich in tiefgestaffelten Reihen im Innern und auf den Rängen der schönen Kampfbahn drängen, trifft Gauleiter Staatsrat Grohé mit seinen Begleitern am Eingang der Stadt ein und wird hier von Kreisleiter Saal (Monschau) und dem Ortskommandanten der Stadt Eupen herzlich willkommen geheißen.

Vielhundertfache Heilrufe empfangen den Gauleiter am Eingang des Stadions, wo ihm der Bezirksleiter der Heimattreuen Front, Gierets, die Grüße der Eupener Bevölkerung übermittelt. Nach einem schneidigen Marsch ergreift Bezirksleiter Gierets das Wort.

Unter nicht endenwollenden Heilrufen der Versammelten betritt dann

Gauleiter Staatsrat Grohé

das Rednerpult. Als er den Eupenern eingangs seiner aufrüttelnden und mitreißenden Ausführungen die herzlichen Grüße des Führers übermittelt, erreicht die Begeisterung dieser kerndeutschen Bevölkerung ihren Höhepunkt. Mit lang anhaltenden Heilrufen erwidern sie den Gruß ihres geliebten Führers.

Der Gauleiter ruft ihnen zu: „Nunmehr seid ihr wieder Bürger des Deutschen Reiches." Er übermittelt den Versammelten alsdann den heißen Dank des ganzen Volkes. Er dankt ihnen, daß sie auch in schwerer Zeit den Glauben an das angestammte Vaterland nicht verloren haben, dankt ihnen weiter für die Opfer, die sie für das Bekenntnis zu ihrem Deutschtum oft genug gebracht haben. Hier in diesen Gebieten habe sich einmal mehr bewiesen, daß deutsches Blut zusammengehört. Und weil ihr deutschen Blutes seid, habt ihr euer Recht stets nachhaltig verteidigt und gefordert. Existenzen gingen unter diesem Bekenntnis verloren, Ausweisungen erfolgten und manche Schikane mußte hingenommen werden.

In bewegten Worten gedachte Gauleiter Grohé des von feiger belgischer Kugel hingestreckten Volksgenossen Korres, der als alter Streiter in der Heimattreuen Front noch am Tage der Befreiung sein Leben für Deutschland lassen mußte. Aber alle Opfer lassen sich ertragen, weil wir Deutsche das Bewußtsein haben, daß sie nicht umsonst gebracht werden. Wir wissen heute, daß für Deutschlands Freiheit und Ehre große Opfer gebracht werden müssen. So hart sie auch sind, so entschlossen sind wir, weitere Opfer zu bringen, wenn die Ehre und Größe unseres Reiches es erfordert.

Der Gauleiter erinnert daran, daß vor 20 Jahren, als Eupen und Malmedy vom Reich getrennt wurden, es keine innere Einigkeit und kein Recht mehr in Deutschland gab. Heute aber sind wir ein starkes, größeres Reich, das um seinen endgültigen Sieg kämpft. Heute kämpfen wir gegen den wahren Weltfeind, die englische Tyrannei, gegen das England, das auch uns allen die Freiheit und ein ehrenvolles Leben nicht gewähren will. Dieses England müßte auf die Knie gezwungen werden. Dann habe Deutschland nicht den Krieg allein für sich, sondern auch für andere Völker gewonnen. Diesmal sei Gott sei Dank nicht nur das Recht, sondern auch die Macht auf unserer Seite.

Mit spontaner Begeisterung stimmt die Bevölkerung in das Sieg-Heil auf Adolf Hitler ein und in die Lieder der Nation, die nun fortan als die schönsten und stolzesten Weisen auch in Eupen-Malmedy erklingen.

Als der Gauleiter das Stadion verläßt, brausen erneut stürmische Heilrufe auf und in Sprechchören jubelt das Volk Adolf Hitler zu mit den Worten: „Wir danken unserem Führer!"

Nach der feierlichen Großkundgebung im Stadion der Stadt Eupen und nach einer Kranzniederlegung am Grabe des im Kampf um die Freiheit gefallenen Volksgenossen Korres begibt sich Gauleiter Staatsrat Grohé in den Sitzungssaal des alten Rathauses.

Ausführlich spricht hier der Gauleiter über die großen Zukunftsaufgaben, die nun dem Gebiet von Eupen und Malmedy erwachsen. Er versichert, daß die praktische Durchführung der Angliederung möglichst schnell erfolgen werde. Das gesamte Gebiet Eupen-Malmedys werde fortan in die beiden Kreise Eupen und Malmedy verwaltungsmäßig und politisch gegliedert.

Gauleiter Grohé ernennt alsdann den bisherigen Bezirksleiter der Heimattreuen Front, Gierets, zum Kreisleiter des Kreises Eupen. Die bisherigen Ortsgruppenleiter der Heimattreuen Front werden kommissarische Ortsgruppenleiter der NSDAP. Der Gauleiter führt daraufhin den vom Reichsinnenminister auf seinen Vorschlag zum kommissarischen Landrat des Kreises Eupen ernannten bisherigen Kommunaldezernenten an der Regierung in Aachen, Regierungsrat Seulen, in sein Amt ein.

In Malmedy

Auf schönen Waldstraßen geht die gemeinsame Fahrt von Eupen aus über das Hohe Venn nach Malmedy. Auch hier klingt dem Gauleiter immer wieder der Gruß der treudeutschen Bevölkerung entgegen. Man sieht den strahlenden Gesichtern dieser Menschen an, daß sie hoch befriedigt sind, daß endlich für sie das Glück der Befreiungsstunde geschlagen hat. Dicht gestaffelt stehen sie auf dem festlich geschmückten idyllischen Marktplatz und lauschen den dankerfüllten Worten ihres Gauleiters, der sie genau wie in Eupen in die neue großdeutsche Volksgemeinschaft aufnimmt. Spontane Heilrufe und sich ständig wiederholende Sprechchöre bringen den Dank an den Führer und den Gruß dieser heimattreuen Bevölkerung dem angestammten Vaterlande gegenüber zum Ausdruck.

Auch in Malmedy findet anschließend ein Empfang der führenden Männer der Heimattreuen Front dieses Gebietes statt, bei dem der Gauleiter den Dank für die Treue zum deutschen Volkstum zum Ausdruck bringt und die neuen Aufgaben eingehend und klar umreißt. Der Gauleiter gibt sodann bekannt, daß er den Kreisleiter des Kreises Monschau, Gabriel Saal, zugleich die Leitung des neuen Kreises Malmedy übertragen hat. Als Landrat des Kreises Malmedy führt der Gauleiter anschließend den vom Reichsinnenminister ernannten Regierungsrat Ehmke, der gleichzeitig kommissarischer Landrat des Kreises Monschau ist, in sein Amt ein.

Wann darf der Wirt „rausschmeißen"?

Zwischenfall um ein kurzes Kleid

Vom Strafsenat des Oberlandesgerichts Kassel wurde kürzlich eine bedeutsame Entscheidung gefällt, ob ein Gastwirt einen Gast ohne triftigen Grund aus seinem Lokal verweisen kann. Vielfach wurde dahin entschieden, daß der Wirt Hausherr sei und sich seine Gäste auswählen könne. Da aber ein Wirtshaus ein öffentliches Lokal ist, so sah man der Entscheidung des OLG. mit größtem Interesse entgegen. In einem Hotel in Kassel hatte die Gattin eines Beamten in einem Kleid getanzt, das dem Hoteldirektor nicht lang genug zu sein schien. Er forderte darum das Ehepaar ohne Angabe von Gründen auf, das Hotel zu verlassen. Der Beamte fragte nach dem Grund dieser auffälligen Maßnahme, erhielt aber keinen Bescheid. Darauf verklagte der Ausgewiesene den Hoteldirektor wegen Beleidigung, da er von der Anschauung ausging, daß es nicht im Belieben des Hotelleiters stehe, einem Gast grundlos das Lokal zu verbieten. Der Hoteldirektor erhob Widerklage wegen Hausfriedensbruch, denn der Beamte hatte seiner Aufforderung, den Tanzsaal zu verlassen, nicht sofort Folge gegeben, sondern sich erst nach dem Grunde dieser Verfügung erkundigt. Der Hoteldirektor nahm an, daß er ohne Angabe von Gründen das Recht habe, jeden mißliebigen Gast den Aufenthalt in den Räumen seines Unternehmens zu verbieten.

Im ersten Prozeß wurde der Hoteldirektor wegen Beleidigung zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, die Widerklage gegen den Beamten wegen Hausfriedensbruchs wurde dagegen abgewiesen. Nachdem die Sache in mehreren Instanzen mit wechselndem Erfolg behandelt worden war, entschied das Oberlandesgericht, wie „Der Fremdenverkehr" meldet, daß das zu kurze Kleid ein Grund zur Ausweisung des Ehepaares nicht ist. Eine derartige Maßnahme in einem öffentlichen Lokal ist geeignet, einen Menschen zu beleidigen, da er öffentlich bloßgestellt wird. Falls nicht ein triftiger Grund vorliegt, der diese scharfe Maßnahme rechtfertigt, darf ein Gast nicht aus dem Lokal verwiesen werden. Auch hat der Gast ein Recht darauf, die Ursache für die Verfügung des Wirtes oder seines Stellvertreters kennenzulernen.

Germanische Siedlung aus der Steinzeit

Hamm. In der Gemeinde Weetfeld bei Hamm wurden im Verlauf von Erdarbeiten drei große vorgeschichtliche Brandgruben gefunden, die sich als Spuren einer germanischen Siedlung aus der Eisenzeit erwiesen. In der größten dieser Brandgruben fand man u. a. die Scherben von 15 verschiedenen Gefäßen und mehrere Feuersteine. In einer anderen wurden auch Knochen und Knochenreste entdeckt. Für die Erforschung der Vorgeschichte im mittleren Westfalen und der Besiedlung dieses Raumes in frühester Zeit sind diese Funde von erheblicher Bedeutung.

50 Jahre Arzt

Bad Oeynhausen. Im nahen Bergkirchen beging Dr. med. Rudolf Wellmer sein 50jähriges Berufsjubiläum. In diesen fünf Jahrzehnten ist der Arzt seinen Patienten Freund und Helfer gewesen und hat sich kaum einen Urlaub gegönnt. Als seine Söhne ihn im Bergkirchen ablösten, war Dr. Wellmer noch jahrelang Vertrauensarzt der Krankenkassen in Bad Oeynhausen, Bünde und Lübbecke. Jetzt im Kriege hat er die Ruhe seines Lebensabends nicht ertragen könen und betätigt sich in der Praxis seines Sohnes wieder im Dienste der Gesunderhaltung des Volkes.

Sechs Freunde, sechs Sänger, sechs Soldaten

Solingen. Seit einer Reihe von Jahren feierten sechs unter dem Namen „Sechs singende Klingenstädter" auftretende Sänger aus dem Stadtbezirk Höhscheid weit über das bergische Land hinaus beachtliche Erfolge. Mit kleinen Volksliedern, die mit einer kecken und ins Schalkhafte gehenden Note vorgetragen wurden, ernteten sie überall dort, wo sie verpflichtet waren, stürmischen Beifall. Nun werden diese sechs frohen Sänger die Klingenstadt verlassen. Ein Zufall wollte es, daß alle sechs am gleichen Tage eingezogen werden. Doch nicht nur das, alle gehen auch zum gleichen Truppenteil.

Zwei Hektar Wald vernichtet

Gorch. Im rechtsrheinischen Waldgelände in Höhe von Niederheimbach brach aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Brand aus, durch den zwei Hektar nutzholzbestandener Wald vernichtet wurden. Angesichts dieses Waldbrandes muß erneut auf die Pflicht der Bevölkerung hingewiesen werden, in den Sommermonaten besondere Vorsicht im Walde beim Umgang mit brennbaren Gegenständen walten zu lassen. Nicht nur wertvolles Volksvermögen wird oft durch Leichtsinn oder Unachtsamkeit vernichtet, sondern auch eine wichtige Rohstoffquelle unseres Vaterlandes gefährdet. Deshalb trage jeder Volksgenosse auch auf seinem Gebiet zu seinem Teil dazu bei, nach Möglichkeit jeden Brandschaden zu vermeiden.

Reiche Bickbeerenernte in Aussicht

Löhne i. W. Im Wiehengebirge lassen die sattgrünen Flächen der Bickbeere im Gegensatz vor allem zum Jahre 1938 eine reiche Bickbeerenernte erwarten. Längst ist der große wirtschaftliche Nutzen dieser Waldbeere erkannt und seit Jahren bereits sorgt ein angemessener Preis und der Händler dafür, daß mehr und mehr die Ernte restlos erfaßt wird. Voller Freude haben die vielen Sammler und Sammlerinnen den guten Stand der Heidelbeeren begrüßt, die nun Mitte Juli geerntet werden können.

Die Nachschuborganisation

Wie werden unsere Soldaten versorgt, beköstigt und ausgerüstet?

(PK.) An der Front bewegen sich auf allen zur Verfügung stehenden Straßen Kolonnen voran: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Männer marschieren, Pferde traben, Räder rollen, Panzer rütteln, Kanonen rasseln, Wagen auf Wagen, Fahrzeug und Fahrzeug rückt nach vorn. Kompanie auf Kompannie, Bataillon auf Bataillon, Division auf Division, so rückt die deutsche Wehrmacht vorwärts, hintereinander, nebeneinander, eine riesenhafte Walze. Wenn man hineinschaut in die Organisation eines solchen Vormarsches, erscheint einem dies Zusammenwirken aller Teile fast unglaublich.

Seit 14 Tagen stehen unsere Soldaten im Westen tief in Feindesland. Sie sind in einem unerhörten Tempo vorgegangen. Trotz des Tempos ihres Vormarsches mußten sie mit Nahrung, Ausrüstung, mit Waffen und mit Munition, mit Post, mit Betriebsstoff und was sonst alles zu einem derartigen Riesenheer gehört, versorgt werden.

Gewaltige Massen an Proviant und Material mußten nachgeführt werden, und diese Verbindung durfte niemals abreißen!

Sofort zu Beginn der Offensive wurde die Truppe mit Verpflegung für volle sechs Tage ausgerüstet. Jeder Mann hatte eine gekürzte „Eiserne Ration" bei sich, eine zweite volle Ration hing für jeden Mann an den Pferden, eine dritte führte die Feldküche mit. Bei den Verpflegungsfahrzeugen der Kompanien befand sich noch ein weiterer Tagessatz, weiter war auf den Gefechtsfahrzeugen ein Tagessatz verteilt, und schließlich hatten noch die Verpflegungsfahrzeuge der Bataillone einen Tagessatz je Mann.

Dazu standen Kolonnen bereit, die auf den günstigsten Wegen der Truppe nacheilten.

Aehnlich werden auch alle übrigen Nachschubgüter, wie z. B. Munition oder Betriebsstoff, nach vorn gebracht. Wo das nicht schnell genug mit Lastkraftwagen oder Eisenbahnen möglich ist, werden besondere Fahrzeuge eingesetzt.

Alle Nachschubgüter der im Westen kämpfenden Armeen entstammen der Heimat die bekanntlich über riesige Ersatzverpflegungsmagazine, Munitions- und Betriebsstofflager sowie Kraftfahrzeugparks verfügt.

Die Nachschubgüter werden den Divisionen zugeführt, dort setzt die Verteilung auf die Truppe ein. Das alles setzt ausgeklügelte Planungen voraus. In den Berechnungen der Generalstäbler, die nur dieses Gebiet bearbeiten, stehen Züge und Kolonnen, Portionen, Tonnen und Zentner. Alles greift in wunderbarer Präzision ineinander. Jeder Soldat hat an der Front, was er gebraucht. Für ihn ist in jeder Beziehung gesorgt.

K. G. von Stackelberg.

Ein unverschämter Bursche geschnappt

Gemünd (Eifel). Einer unverschämten Gemeinheit konnte hier ein junger Bursche überführt werden, der in der hiesigen Gegend arbeitete. Er ließ sich von seinen Arbeitskameraden Geld aushändigen mit dem Versprechen, es durch die Post ihren Angehörigen zu übermitteln. In Wirklichkeit aber versubelte der Bursche an den Sonntagen das Geld seiner Kameraden. Als man endlich Verdacht schöpfte und ihn stellte, besaß er auch noch die Frechheit, die Postverwaltung zu verdächtigen, bei der die Gelder gestohlen worden sein müßten. Es gelang aber, dem unverschämten Burschen seine Unterschlagungen einwandfrei nachzuweisen und ihn so hinter Schloß und Ringel zu bringen.

Mädchenleiche gefunden

Altenkirchen (Westerwald). An der Reichsautobahn fand man die Leiche eines Mädchens. Die Leiche war mit dem Kopf in den Senkschacht einer Unterführung gesteckt worden. Die Polizei hat die Untersuchung aufgenommen.

„Immen in, Immen ut . . ."

Imker und Immen in Westfalen

Früher gab es kaum einen westfälischen Hof ohne Bienenstand. Vor allem im Mittelalter hatte die Bienenzucht große Bedeutung und es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich der westfälische Volksglaube in starkem Maße mit dem seltsamen Leben der Bienen beschäftigte. Aus dem östlichen Westfalen berichtet man vor allem von engen und seltsamen Beziehungen, die Bienenvolk und Bienenvater verbanden. Die Bienen, so heißt es zum Beispiel, merken den bevorstehenden Tod des Imkers. Sie kommen dann vors Fenster geflogen und nehmen mit jammernden Tönen Abschied. Der Tod des Imkers wurde den Bienen sofort „angesagt". Selbst in der Nacht rüttelte man die Körbe und sprach: „Imme, Imme, dein Herr ist tot; nun bleib bei mir in meiner Not!" Vielfach schmückte man auch die Körbe mit Trauerflor.

Aber auch frohe Familienereignisse wurden den Bienen mitgeteilt. Junge Brautleute wurden am Hochzeitstage vor das Bienenhaus geführt und es hieß dann: „Imme in, Imme ut. Hier ist die junge Brut. Imme um, Imme an. Hier ist der junge Mann. Immekes verlaßt sie nicht, wenn sie nun bald Kinder kriegt."

Daß die Bienen über ausgezeichnete Sinnesfähigkeiten verfügen, ist in der letzten Zeit genau erforscht worden. Sie unterscheiden Farben und Formen, haben einen hervorragenden Ortssinn und finden auch von kilometerweiten Ausflügen nach ihrem Stock zurück. Früherer Volksglaube wollte daneben wissen, daß die Bienen auch zwischen guten und bösen Menschen unterscheiden könnten. Trinker, streitsüchtige Menschen und leichtfertige Frauen wurden gerne von ihnen gestochen. Bei geizigen oder unfriedlichen Familien blieben sie nicht lange, sie flögen fort oder gingen ein. Das wohlgeordnete Leben der Bienen, ihre mustergültige „staatliche" Organisation und ihr nutzbringender Fleiß führten zu dem Glauben, daß sie mit höheren, übernatürlichen Eigenschaften begabt seien. Nach der Legende ist die Biene auch das einzige Wesen der Schöpfung, das unverwandelt aus dem Paradiese übriggeblieben ist. In manchen Gegenden nannte man die Immen deshalb „Herrgottsvögel" und behandelte sie mit besonderer Ehrfurcht.

Bemerkenswert ist, daß nach früherer Anschauung der ein schweres Verbrechen beging, der nach Bienen schlug oder sie tötete. Ein Bienenpächterrecht aus dem 17. Jahrhundert bedroht die Bienenfrevler gar mit der Todesstrafe.

Oft werden die prophetischen Gaben der Bienen erwähnt. Steht ein kalter Winter bevor, dann verkleben die Immen schon im Herbst das Flugloch ihres Stockes mit Wachs. Fliegen die Bienen erst spät am Tage aus, dann ist das Wetter beständig. Doch „machen die Bienen ein arges Gesumm, gar bald schlägt dann das Wetter um". Unwetter ist zu erwarten, wenn die Immen morgens hastig ausfliegen und schnell zurückkehren. Wenn sie ohne Honig zum Bau kommen, ist Gewittersturm im Anzug. Starke Brut zeigt ein fruchtbares Jahr an. Auch wenn die Bienen im Frühjahr stark summen, ist eine gute Ernte zu erwarten: „Ein Bienenschwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu."

Interessant ist, daß die neuere Forschung auch eine besondere Bienensprache festgestellt hat, und zwar handelt es sich um einen „Schwänzeltanz" durch den sich die Tiere verständigen und auf gefundene reiche Tracht aufmerksam machen.

In den letzten Jahren hat die Bienenzucht besondere Förderung erfahren. Der Honig ist wichtiges Genuß- und Nahrungsmittel, und noch viel größere Werte schafft die Biene durch die Bestäubung der Blüten der Obstbäume und zahlreicher Nutzpflanzen. In Westfalen hielten vor zwei Jahren rund 9700 Imker rund 92 200 Bienenvölker. Die Zahl ist inzwischen weiter gestiegen, da die den Imkern im Vierjahresplan gestellte Parole lautet: „Jeder Imker jedes Jahr ein Volk mehr!"

Karl

Uns wurde am Muttertag ein

Sonntagsjunge

geboren.

In dankbarer Freude:

Henny Dröge geb. Mann

Karl Dröge z. Zt. bei der Wehrmacht

Schwerte, 19. Mai 1940.
z. Zt. Evgl. Krankenhaus



Stempel
liefert
Hans Linner, vorm. Carl Braus.



Mittwoch früh ½2 Uhr verschied nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Wwe. Emma Dilling

geb. Becker

im Alter von 84 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Klahold und Frau
Helene geb. Dilling

Schwerte, Schillerstr. 10, Lennep, Hamburg, Frankfurt a. M. und Duisburg, den 23. Mai 1940.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 25. Mai 1940, nachmittags 5¾ Uhr, vom Marienhospital aus statt.

Junge, kaufmännische Kraft

(Dame oder Herr) mit guten Buchhaltungskenntnissen, die sich in der Buchhaltung weiter ausbilden will, zu sofort, spätestens 1. Juli gesucht.

Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche sowie des frühesten Eintrittstermins erbeten unter F. E. 1340 an G. Geerkens, Anz.-Mittl., Hagen i. W.

Junge, flotte kaufm. Angestellte

zur Erledigung der Mahn- und Buchhaltungskorrespondenz zum möglichst sofortigen Eintritt von Hagener Werk in Dauerstellung gesucht.

Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche sowie des frühesten Eintrittstermins erbeten unter E. A. 1333 an G. Geerkens, Anz.-Mittl., Hagen i. W.

Zeitungsbote(in)

für den Bezirk Geisecke-Lichtendorf gesucht.

„Schwerter Zeitung"

Bekanntmachung

Über das Vermögen der Firma **Hamelmann und Buck**, Bauunternehmung, offene Handelsgesellschaft in Schwerte, Beckestraße 14, ist heute, 16 Uhr nachmittags, der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. **Sohlenkamp** in Schwerte. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 15. Juni 1940. Anmeldefrist bis zum 15. Juni 1940. Erste Gläubigerversammlung am 19. Juni 1940, vormittags 9 Uhr, im hiesigen Amtsgericht, August-Haßler-Straße 40, Zimmer 11. Prüfungstermin am 19. Juni 1940 daselbst.

Schwerte, den 21. Mai 1940. **Amtsgericht.**

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Jahrgänge 1900, 1901, 1902 und 1903 melden sich

Westhofen. Für die Wehrpflichtigen der genannten Geburtsjahrgänge ist angeordnet worden, daß sie sich in der Zeit vom 24. bis 30. Mai in Westhofen im Amtshause zur Wehrstammrolle persönlich anzumelden haben. Diejenigen, die hierzu keine schriftliche Aufforderung erhalten haben, müssen sich am 31. Mai melden.

Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten

Holzen. Für die Gemeinde Holzen werden die neuen, für die Zeit vom 3. Juni bis 30. Juni geltenden Lebensmittelkarten am Montag, 27. Mai, in der Eintracht-Schule ausgegeben.

Lichtspiele zur Reichskrone

Freitag bis Montag:

Nanette

Ein bezaubernder, spritziger und humorvoller Film mit

Jenny Jugo
Hans Söhnker
Albrecht Schoenhals.

Ab Sonnabend in der Wochenschau: **Bildberichte von den Operationen unserer Wehrmacht in Belgien-Holland-Luxemburg.**

Jugendliche nicht zugelassen.

Pünktlicher Beginn um 8 Uhr.

Sonnabend nachmittag 3 Uhr:
Sondervorstellung
mit der obigen Wochenschau.
Erwachsene . . . 0,30 RM,
Kinder . . . . . 0,15 RM.

Sonnabend, den 25. Mai, vormittags 8 Uhr
Rindfleischverkauf
500 Gramm zum Preise von 0,40 RM bei Abgabe von 100 Gramm Fleischmarken.
Schlachthofverwaltung.

Familien-Drucksachen

liefert schnell

Hans Linner vorm. Carl Braus.
Große Marktstraße 3—5.

Auch kleine Anzeigen haben in der „Schwerter Zeitung" Erfolg.

Reynaud drischt Phrasen

Verzweifelte Bemühungen, die Stimmung zu verbessern

Genf, 23. Mai. Der neue französische Oberbefehlshaber Weygand ist am Mittwoch von der Front, wohin er sich mit einem Flugzeug begeben hatte, nach Paris zurückgekehrt und hat der Regierung über seinen Eindruck berichtet. Ministerpräsident Reynaud gab eine Erklärung an die Presse, in der er auf die Unterredung mit Weygand Bezug nahm. Er vermochte in dieser Erklärung, die zu Propagandazwecken mehrmals über den Rundfunk geleitet wurde, nicht die geringsten konkreten Angaben zu machen, die die letzten Berichte über das Vordringen der deutschen Truppen dementieren könnten.

Reynaud vermied es überhaupt, Ortsnamen und Daten hinsichtlich der im Gang befindlichen Kämpfe zu nennen. Er zitierte dann einen Satz, den ihm Weygand bei der Rückkehr von der Front gesagt habe. Weygand habe ihm erklärt, daß er voller Vertrauen sei — wenn jeder mit „wilder Energie" seine Pflicht tue. Im übrigen versuchte Weygand die Stimmung hochzureißen, indem er erklärte, Frankreich müsse einen Monat lang durchhalten, schaffe es das, so seien „dreiviertel des Weges zum Siege" geschafft. Wie Reynaud zu dieser Prognose kommt, ist reichlich schleierhaft. Aber es wird ihn vielleicht einmal reuen, sich derartig vor dem eigenen Volke und der Welt festgelegt zu haben.

Scharfe Strafen gegen Wahrheit

Die Franzosen dürfen nichts über den deutschen Vormarsch erfahren

Berlin, 23. Mai. Die Verwirrung, die durch das blitzartige Vorgehen leichter und motorisierter deutscher Streitkräfte in Frankreich hervorgerufen wurde, ist unbeschreiblich. Die französische Regierung wollte zunächst die Besetzung von Abbeville und einigen wichtigen Punkten an der Kanalküste durch deutsche Verbände überhaupt nicht eingestehen. Die Tatsache hatte sich aber wie ein Lauffeuer verbreitet.

Hohe bedroht nunmehr die französische Militärbehörde mit schärfsten Strafen alle diejenigen, die „unwahrscheinliche Gerüchte" über den Vormarsch des Feindes verbreiten. Dieses Verbot, Nachrichten zu verbreiten, richtet sich aber nicht etwa gegen Falschmeldungen, sondern offenbar gegen die Wahrheit selbst. Denn es wird nicht geleugnet, daß gewisse Punkte tatsächlich von den Deutschen erreicht sind, sondern darauf hingewiesen, es handele sich nur um gewisse motorisierte deutsche Einheiten.

Mit anderen Worten: Die Franzosen dürfen überhaupt nicht mehr erfahren, wo die deutschen Truppen angelangt sind. Die amtlichen Kriegsberichte verschweigen es, und das Volk der betroffenen Gebiete darf nichts darüber reden!

Dr. Ley bei Frontarbeitern

Umfassende Betreuung durch die DAF

Im Westen, 22. Mai. Nach der Arbeitstagung mit den Gauobmännern der DAF. aus den westlichen Gauen des Reiches hat sich Reichsleiter Dr. Ley wieder zu verschiedenen Gruppen jener Frontarbeiter begeben, die im neu besetzten Gebiet im Westen unmittelbar hinter der kämpfenden Truppe Einsatz gefunden haben.

Die DAF., die von Anfang an, nunmehr also seit über zwei Jahren eine umfassende Betreuung der Frontarbeiter durchführte und sowohl ihre Gemeinschaftslager als auch ihre Versorgung auf den Baustellen in engster Zusammenarbeit mit Generalinspektor Dr. Todt sicherstellte, hat sich auf Anweisung von Dr. Ley auch jetzt sofort auf die neuen Aufgaben der Frontarbeiter eingestellt und gewährleistet ihnen auch bei ihrem neuen Einsatz eine umfassende Fürsorge.

Die hierfür erforderlichen Maßnahmen hat Dr. Ley nach einer persönlichen Besprechung mit Reichsminister Dr. Todt jetzt an Ort und Stelle in die Wege geleitet. Ueberall, wo die Frontarbeiter bei der Wiederherstellung von Brücken und Straßen, bei Wiederaufräumungsarbeiten und bei der etwaigen Beseitigung von Straßensperren wichtige Verwendung finden, steht ihnen der weitverzweigte Betreuungsapparat der DAF. zur Seite. Dr. Ley konnte sich in diesen Tagen davon überzeugen, daß der von ihm für diese Aufgaben vorgesehene und beim Bau des Westwalls bewährte DAF.-Einsatz auch hier reibungslos funktioniert.

Die Pflicht jedes Volksgenossen: Rechtzeitig verdunkeln!

Die Männer mit den harten Herzen

Roman von Karl Kossak-Raytenau. Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell

(42. Fortsetzung)

„Los! Wir müssen 'raus!"

Aber Inge wußte, um was es ging.

„Ich gehe keinen Schritt! Machen Sie, was Sie wollen!" Sie sprang hinter einen Tisch und klammerte sich an. „Sie spielen um Ihren Kopf . . . die Polizei ist draußen!"

Mary Miller lachte böse auf.

„Nax wird sie nach Hause schicken . . . und wie! Machen Sie keine Geschichten!" Sie sprang mit einer Gewandtheit, die man ihrem Alter nicht zugetraut hätte, vor und faßte Inge mit einem eisernen Griff ihrer knochigen Hände am Arm. „Los! Heraus! Der Wagen ist draußen!"

Inge wehrte sich verzweifelt. Sie fühlte, daß sie schwächer war, aber die Gewißheit, daß Hilfe nahte, gab ihr mehr Kraft, als sie sonst hatte. Sie riß sich los, schlug der Frau mit der geballten Faust ins Gesicht, daß sie zurücktaumelte, lief zur Türe, riß sie auf — und rannte Nax in die Arme, dem Blut über die Stirne lief.

Er lachte wütend auf, zog sie in den Flur, während Mary Miller erbost nachstürzte, Inge von rückwärts faßte, so daß sie, von beiden Seiten umklammert, fast ohne Widerstand leisten zu können, gegen den Ausgang geschleppt wurde.

Als Nax das Gitter aufriß, klammerte sich Inge an den Pfeiler und schrie gellend auf.

„Hilfe! Hilfe! Hilfe!"

Mary schlug sie gegen den Kopf und Nax zog den Revolver.

„Noch einen Ton und ich schieße! . . . los! Laufen Sie!"

Sie wurde im Dunkel nach vorne gestoßen, stolperte, als sie rückwärts ein Krachen und laute Rufe hörte.

„Inge! Aushalten! Wir kommen!"

Sie horchte erregt . . . das war Holst . . . Herbert . . . sie faßte wieder Mut, leistete Widerstand und sah in diesem Moment durch die Bäume auf einer kleinen Lichtung ein Auto stehen, dessen Motor leise summte. Wenn es den beiden gelang, sie in den Wagen zu bringen, war sie verloren.

Sie warf sich blitzschnell und mit aller Kraft auf Nax und verkrampfte ihre Hände in seinem Anzug; sie stolperten über eine Wurzel und fielen hin. Schon wollte Mary Miller Inge von rückwärts hochreißen, als Holst heran war und sie mit einem harten Schlag hinwarf, daß sie wie leblos liegen blieb. Nax taumelte auf; seine Augen funkelten gierig. Der erste Schuß streifte Inges Haar, dann riß sie Holst in seine Arme. Nax legte an, aber den zweiten Schuß sollte er nicht mehr anbringen.

Hans Heide hatte sich herangeschlichen; eine Sekunde blickte er starr in das verzerrte Gesicht und schrie dann wie ein wildes Tier auf.

„Hardy!"

Alexander Nax zuckte zusammen, ehe er aber weiterdenken konnte, hatten ihn Heides lange Arme wie ein Backen eines Schraubstockes umklammert und zu Boden gerissen. Holst wollte Heide, der wie ein Rasender Nax niederhielt, zurückreißen, aber Hans Heide schrie: „Die Ölleute! Die Ölleute! Ich habe den Mann, den Mörder meines Bruders . . ." Er ließ die Hand, mit der er den Hals seines Gegners umfaßt hielt, etwas locker. „Hast du Willi Heide im Tampico aus dem Weg geschafft? Rede oder ich erwürge dich!" Nax röchelte schwer.

„Ich nicht . . . ich nicht . . . der andere . . . der im Garten . . ." Heide packte sinnlose Wut.

Er riß seinen Revolver heraus und ließ ihn auf Nax niedersausen . . . immer wieder, bis der Mann unter ihm sich nicht mehr regte. Dann stand er auf und sah wild um sich . . . „Die Ölleute! Die Ölleute!"

Holst hatte Inge von Nax fortgerissen, und sie lehnte keuchend und erregt in seinen Armen; sie sah ihn an und lächelte etwas mühsam.

„Herbert . . . du . . . das ist schön . . ."

Herbert von Holst drückte ihre Hand.

„Inge . . . es war schrecklich . . . aber wo ist denn . . ." Er sah sich um.

Und da kam langsam Bolle herangegangen; der linke Arm hing schlaff herab, sein Gesicht war bleich und der Anzug blutbefleckt. Einige Schritte vor Inge blieb er stehen.

Als Inge Isserloh den Reporter sah, sprang sie erregt zurück.

„Herbert . . . da kommt der andere . . . das ist der Anführer . . . ich bitte dich . . . nimm dich in acht . . ."

„Aber Inge . . . Wenn wir Max Bolle nicht gehabt hätten, meine liebe Inge, hätten wir dich nicht gefunden . . . niemals . . ."

Inge Isserlohs Augen wurden groß; so groß und so hell, wie Bolle sie liebte.

„Ich verstehe das alles noch nicht . . ." Sie trat näher an ihn heran, reichte ihm die Hand, und ihre Stimme wurde dunkel und weich. „Ich verstehe es noch nicht, aber wenn ich Sie verletzt habe, dann . . . dann verzeihen Sie mir, nicht wahr? Haben Sie Schmerzen?"

Bolle hob ihre Hand zum Munde, küßte sie und sah Inge lange an.

„Jetzt nicht mehr" . . . Er trat an den regungslos liegenden Nax heran und sah ihn an. „Ja, das ist der Mann mit der Narbe . . . es ist der Richtige. Fräulein Inge . . .", er ließ sich auf das Trittbrett des Autos nieder, „ich bin etwas müde . . . etwas . . ."

„Mensch! Mensch!" Heide sprang zu Bolle, der umgesunken war. „Mensch, was ist denn los?"

Inge lief hin und kniete nieder und schrie dann auf. „Herbert . . . er ist ohnmächtig . . . Herbert . . . er ist . . ."

Eine Sirene gellte auf, und die Lichtkegel eines Autos zitterten durch die Bäume. Heide sprang auf.

„Das ist Buchmeier mit dem Wagen . . . und der Polizei . . . kommt bißchen spät . . . Hallo! Hallo! Hier!"

31.

So schnell als sie geglaubt hatten, konnten sie nicht nach Berlin zurückfahren.

Eine Stunde, nachdem Buchmeier, dessen Hauptaufgabe es gewesen war, Nax eventuell den Rückzug abzuschneiden, den Polizeiinspektor des Postens Cobenzl mit zwei Beamten gebracht hatte, sauste ein Rettungswagen heran und hinter ihm eine Kommission der Polizeidirektion.

Während Miller bereits wieder auf dem Damm war — bis auf eine allerdings nicht kleine Beule —, war seine Frau noch immer etwas benommen; jedenfalls ließen sich, nachdem Bolle den Inspektor oberflächlich orientiert hatte, beide, ohne Widerstand zu versuchen, Handfesseln anlegen; schlimm war Nax zugerichtet.

Hans Heide hatte ihm in seiner maßlosen Wut eine klaffende Wunde am Kopf beigebracht, und als ihn der Arzt untersuchte, war er noch immer bewußtlos.

Auch Bolle bekam einen dicken Verband; bei ihm stellte man einen Durchschuß der linken Schulter fest, ob aber nicht auch ein Knochen verletzt sei, konnte der Arzt vor der Durchleuchtung nicht sagen. Holst war anständig zerschunden und hatte in seinem Kampfe mit Miller recht nette Flecken abbekommen; Hans Heide war ganz unverletzt, während die Kugel, die Nax auf Inge abgefeuert hatte, nur eine blonde Welle rechts vom Scheitel gestreift und versengt hatte.

Als der Polizeidirektor mit seinem Stabe ankam, mußten alle, mit Ausnahme des schwerverletzten und nicht vernehmungsfähigen Nax, der auch schon zu einer Operation unterwegs war, zur Aussage in das Haus mit der Antenne.

Die Kommission machte erst einen Rundgang; im rückwärtigen Anbau fanden sie den Sender, vor der Tür, die in den Garten führte, lagen zwei Gewehre, ausgeschossene Patronen, während in einem der Räume, in dem augenscheinlich Miller geschlafen hatte, auch ein kleines Arsenal aufgefunden wurde.

Während man photographierte, demonstrierte Holst den Angriff aus der Luft, zeigte den Baum, in dessen Krone noch der Fallschirm hing, und dann begab sich die Kommission ins Haus zur Aufnahme des Protokolls.

Der Polizeidirektor, der die Vernehmung selbst leitete, wählte die beiden Zimmer, in denen Inge gefangengehalten worden war — ihre Koffer standen gepackt bei der Türe —, und Bolle mußte nochmals eine Darstellung des ganzen Falles geben, angefangen von seiner ersten Unterredung mit Holl über Isserloh bis zum Kampf und zur Überwältigung der Verbrecher.

Als er geendet, lehnte er sich erschöpft zurück; nun hatte er bei Gott für diesen Tag reichlich genug!

Nach ihm wurde Inge gebeten, und erst bei dieser Gelegenheit erfuhren die andern, wie sich die Entführung zugetragen hatte. Mitten in ihrer Vernehmung erhob sich Bolle.

„Herr Polizeidirektor, eine Bitte! Ist es nicht möglich, sofort ein Radio an Doktor Isserloh zu senden? Er ist sicherlich in größter Sorge!"

Inge warf ihm einen dankbaren Blick zu, Holst schloß sich der Bitte an, der Polizeidirektor war gerne einverstanden, versprach sogar die amtliche Weiterleitung. Bolle schrieb den Text nieder, und wenige Sekunden später sprang schon ein Beamter davon . . .

Als alle ihre Aussagen gemacht hatten, wurde Albert Miller vorgeführt.

Der Exboxer machte es sich ziemlich leicht; er schob alle Schuld auf den nicht anwesenden Nax, und wenn man ihm hätte glauben können, dann kam er eben erst aus einem ganz feinen Knabenpensionat und wußte nicht mal, was ein Revolver sei.

Hans Heide sprang jäh auf ihn zu und hielt ihm die Faust unter die Nase.

„Und wer hat in Tampico Willi Heide umgebracht?"

Miller starrte ihn an und stotterte dann:

„Da . . . da . . . das . . . ich nich . . . das war der Chef . . . er . . . er hat . . . ich . . . ich habe nich wollen . . . aber er . . ."

(Fortsetzung folgt.)